Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine

Band: 37 [i.e. 40] (1958)

Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Landesbibliothek
Bern

AZ Winterthur, 23. August 1958
37. Jahrgang Nr. 45

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Offizielle Ausstellungszeitung SAFFA 1958

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine

Verkaufspreis 50 Rp.

Erscheint dreimal wöchentlich

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 14.80 jährlich, Fr. 8.50 halbjährlich. Auslandsabonnement Fr. 17.— pro Jahr. Saffa-Ausstellungszeitungsabonnement Fr. 8.50. Einzelnummern 50 Rappen. Erhältlich auch an sämtlichen Bahnhofkiosken. Abonnementseinzahlungen auf Postcheckkonto VIII b 58 Winterthur

Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 20 Rp. für die Schweiz, 40 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 60 Rp., Ausland 95 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. Inseratenschluss drei Tage vor Erscheinen

Inseratenannahme: Ruckstuhl-Annoncen, Forchstrasse 99, Zürich 32, Tel. (051) 32 76 98, Postcheckkonto VIII 16 327

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58

Rencontres genevoises an der SAFFA

BWK. — Der Möglichkeiten solcher Begegnungen gibt es viele. Da entdecken wir vorerst einmal in der Koje der Genferinnen im Haus der Kantone Mère Royaume aus dem Jahre 1602, wo uns ebenfalls die vielen internationalen Organisationen, als deren Sitz sich die schöne Rhonestadt rühmen kann, in Erinnerung gebracht werden. In der «Linie» sind wir Germaine de Stael, dieser Genfer Mittlerin zwischen französischer Aufklärung und deutscher Romantik, begegnet.

Dann gibt es an der Saffa die vielbeachtete Boutique Genevoise, die — am Eingang zur Ladenstrasse — von denselben Architektinnen wie das Pressefoyer, Beate Schnitter und Ruth Lanners-Oldani, erstellt wurde. Für die überaus geschmackvolle Inneneinrichtung zeichnet die Genferin Anne Torcapel. Wie uns das nicht minder gediegene Büchlein «Genève à la Saffa», von Madame F. de Sénarclens im Auftrag der von Mme H. Gagnebin präsidierten Genfer Kantonalkommission redigiert, mit von Frau Kronauer-Wild ins Deutsche übersetzten Texten zwischen den französischen orientiert, wurde dieses Bijou eines Ausstellungsgebäudes in langer und arbeitsreicher, auf absolut ehrenamtlicher Basis stehender Vorbereitungszeit, in welcher das Hereinholen der nötigen Gelder keine geringe Rolle spielte, geschaffen. Unter der Devise «Frauen helfen Frauen» wurde der Salon Genevois in erster Linie den Genfer Kunstgewerblerinnen, ihrer rund 80 an der Zahl, für die Ausstellung und den Verkauf ihrer Erzeugnisse zur Verfügung gestellt. Die Bedingungen, zu denen die artisanes genevoises von dieser Möglichkeit Gebrauch machen können, sind denkbar günstig. Beratung und Verkauf erfolgen so recht im Zeichen untrüglichen genferischen Charmes. Wandbehänge, Decken, Tee- und Mokka-Services, Emaux aller Art, Lampenschirme, Teppiche, Foulards, Schlüsselhalter, Serviettenringe usw. bis zu kostbaren Antiquités können in der Boutique Genevoise erstanden werden.

Rencontres genevoises... Am Eröffnungstag kamen wir mit der Redaktorin von «Mouvement féministe», «Femmes Suisses», unserer welschen Schwesterzeitung, mit Madame Alice Wiblé-Gaillard, einer Genferin pur sang, ins Gespräch. Von Haus aus ist sie Akademikerin, Pädagogin. Sie unterrichtete in Latein in einem Collège in Anvers, Belgien, war professeur an der Ecole Guibert in Genf und während einiger Jahre (Mme. Wiblé spricht sehr gut deutsch) auch am Hochalpinen Mädcheninstitut in Fetan im Engadin. Schon 1940

Mlle Jacqueline Wavre, Genève

arbeitete Mme Wiblé an dem von Emilie Gourd gegründeten «Mouvement Féministe» mit. Nach dem 1946 erfolgten Hinschied der ersten Redaktorin übernahm Madame Wiblé die Schriftleitung. 1948 kam die Ausgabe «Femmes Suisses» dazu.

«Femmes Suisses» nun wird von Mademoiselle Jacqueline Wavre, einer der wohl jüngsten schweizerischen Redaktorinnen, mit Hingabe und jenem Schwung, der auf unversiegliche Ideenfülle schliessen lässt, redaktionell betreut. Sie ist Licenciée ès Sciences sociales der Université de Genève, assistante sociale diplomée und hat sich nach vorausgehender Wirksamkeit in Sozialdienstschulen in Bordeaux und Paris mit dem Aufbau einer ganz neuen Art von Verkäuferinnenschulung in einem Genfer Warenhaus befasst. Sie erteilt heute — neben der redaktionellen Betätigung — Verkäuferinnen-Lehrtöchtern und jungen Büro-Angestellten in besonders geschaffenen und gestalteten Kursen, wie auch an der Ecole Supérieure de Commerce de Genève, Unterricht.

Während der Saffa begegnen wir der immer strahlend gutgelaunten Genfer Kollegin oft im Pressefoyer, diesem Treffpunkt erster Güte; denn sie hat es übernommen, während der Ausstellungszeit das Blatt als offizielle Saffa-Zeitung französischer Sprache in grösserem Nummernumfang und in vermehrter Auflage für die welschen Leserinnen herauszubringen.

Von den entzückenden Marionettes de Genève haben wir bereits berichtet. Die bekannte Genfer Schriftstellerin Pernette Chaponnière, ist die Verfasserin des im Kongresshaus unter der Regie von Germaine Tournier aufgeführten Stückes «Stéphanie».

Im immer noch nachklingenden concert de midi, das am vergangenen Mittwoch die Violinistin Françoise Siegfried und Touty Druey, Klavier, gegeben haben, wurde unter anderem die von Madeleine Baud, Genf, komponierte Sonate pour violon et piano gespielt.

Aber — wir könnten noch über weitere rencontres genevoises berichten. Entstammt nicht eine der Fackelträgerinnen der Saffa 1958, die BSF-Abteilungsleiterin Mademoiselle Henriette Cartier, diesem Grenzland zwischen Helvetien und Frankreich? Dann wissen wir dort die Leiterin des Centre de Liaison des associations féminines genevoises (Genfer Frauenzentrale), die der Kinderschutzkommission des Internationalen Frauenrates als schweizerische Delegierte angehörende Dr. Renée Girod, beheimatet, die Schuldirektorin M. L. Cornaz, das BSF-Vorstandsmitglied Mme. J. Cuénod-de Muralt, die Präsidentin des Schweizerischen Frauenstimmrechtsverbands, Mme. E. Choisy-Necker, die Präsidentin der Schweizerischen Landfrauenvereine, Mlle. Marie Zwahlen, und ferner eine in den letzten Jahren etwas in Vergessenheit geratene, liebwerte Erzieherinnenpersönlichkeit: Dr. h. c. Alice Descoeudres. Die Zürcherin Elisabeth Bertschi, Leiterin des Service Social International, BSF-Delegierte für Migration im Internationalen Frauenrat, in deren umfangreiches und tiefgreifendes Wirken wir einmal Einblick nehmen konnten, ist für uns, wenn sie auf einer BSF- oder andern Tagung erscheint, nun in all den Jahren auch schon beinahe zur Genferin geworden.

Wir vergessen auch einmal in der uns lieben und vertrauten Stadt zwischen See und Salève verbrachte Zeiten des Studiums, der Ferien, Stunden genussreicher, wohltuender Geselligkeit und uns dort zuteil gewordene Freundschaft und Gastlichkeit nicht.

Journée cantonale Genève

Samedi, 23 août 1958

9 h. 45	Arrivée à Zurich (gare centrale)
10 h.	Départ du cortège historique Commandant du cortège: Fernand Basso Peloton de Gendarmerie Compagnie 1602. Président: Fernand Basso Corps de Musique de Landwehr, Harmonie Militaire du Canton de Genève. Commandant: Major René Maison. Chef: Léon Hoogstoel. Autorités du canton et de la Ville de Genève Groupe costumé «Genève chante» Directeur: Louis Duret Corps musical de l'«Ondine genevoise» Président: M. Schæfer Directeur: Marcel Chapuis «Les Vieux Artilleurs» Président: Louis Jost Groupe costumé «Le Feuillu», chants et danses. Directeur: Jo Bæriswyl «Les Vieux Grenadiers» Commandant: Pierre Cheseaux
11 h. 30	Place des Fêtes: Saluts musicaux Landwehr et «Ondine Genevoise»
12 h.	Festhalle: Repas
14 h.	Festhalle: Concert de la Landwehr et productions du «Feuillu». Entrée libre
15 h.	Face à la place des Fêtes: Démonstration de ski nautique: Marina Doria et sa sœur Alda
16 h.	Au théâtre de la Saffa: Chants et danses de «Genève chante». Entrée: fr. 1.10
17 h. 15	Au théâtre de la Saffa: La Ménestrandie, musique et instruments du passé. Direction: Hélène Teysseire-Wuillemier. Entrée: fr. 2.20
21 h.	Face à la place des Fêtes: Démonstration de ski nautique: Marina Doria et sa sœur Alda

Saffa 1958

Herzlich willkommen an der

Kaffee-KAISER-Bar

Pavillon Gastgewerbe

CAFE KAISER

Programm
Programme

Samstag, 23. August

Kantonaltag Genf

10.00	Grosser Umzug ab Hauptbahnhof - Ausstellung.
11.30	**Festplatz:** Saluts musicaux, Landwehr et «Ondine Genevoise.»
14.00	**Festhalle:** Concert de la Landwehr et production du «Feuillu.»
15.00	**Vor dem Festplatz:** Wasserskifahren mit Marina Doria und ihrer Schwester Alda.
16.00	**Theater:** Chants et danses par «Genève chante» et par «Le Feuillu.»
17.15	**Theater:** La Ménestrandie, musique et instruments du passé, Direction Hélène Teysseire-Wuillemier.
21.00	**Vor dem Festplatz:** Wasserskifahren mit Marina Doria und ihrer Schwester Alda.
10.00	**Club-Pavillon:** Cours de démonstration pour la préparation de la future mère.
15.00	**Club-Pavillon:** Rhythmikvorführung der Neuen Schule für rhythmische Erziehung.
16.00	**Theater:** Genève chante.
17.15	**Theater:** La Ménestrandie.
18.30	**Club-Pavillon:** Bund Schweizerischer Pfadfinderinnen: Film über das Weltlager in Goms 1957.
19.30	**Kinderland:** Abendmusik des Schülerorchesters Amriswil.
20.15	**Gottesdienstraum:** Bibelarbeit unter der Leitung von Frl. Pfr. Ruth Epting: «Gabe und Aufgabe meines Lebens.»
20.00	**Club-Pavillon:** Spezifische Gymnastik, Thusnelda Ganz-Walter: Die Haltung, psychisch und physisch gesehen. (Turnanzug mitbringen.)
20.30	**Theater:** Saffa-Cabaret: «Lysistrata 1958.» Siehe Seite 11.

Programm
Programme

Sonntag, 24. August

Abstinententag

10.15	Umzug vom Fraumünsterplatz - Ausstellung.
11.00	Auf dem Festplatz: Ansprachen. Gottesdienste, hl. Messe Siehe Seite 11.
14.00	**Club-Pavillon:** «Ikebana.» Die Kunst des Blumeneinstellens, Noriko Nakamura, Tokio.
16.30	**Club-Pavillon:** Frau Rabbinder E. Bulz (La Chaux-de-Fonds) «Les fêtes juives».
ab 19.00	**Promenadenkonzert:** Harmonie Altstetten.
20.00	**Club-Pavillon:** Spezifische Gymnastik: Thusnelda Ganz-Walter: «Atme ich richtig?» (Turnanzug mitbringen.)
20.30	**Theater:** Saffa-Cabaret: «Lysistrata 1958.» Siehe Seite 11.

Programm
Programme

Montag, 25. August

12.45	**Club-Pavillon: Concert de midi:** Frauenchöre Neuhausen und Wilchingen unter der Leitung von E. Rosa Rebmann-Stäubli, Emmy Hürlimann, Harfe, Luise Schlatter, Violine, Elsa Burkhard, Klavier, W. Fanghaenel und Jacques Guyot Horn (Werke von E. R. Stäubli, J. Zentner, M. Tournier, J. Brahms). Siehe S. 11
ab 19.30	**Promenadenkonzert:** Harmonie Höngg
20.00	**Kinderland: Robinson in der Stadt,** moderne Spielplätze und Freizeiteinrichtungen in Dorf und Stadt mit Tonfilm (Dr. A. Ledermann, Pro Juventute).
20.15	**Gottesdienstraum: Geistliche Abendmusik:** Irene Schlegel, Sopran, Ginette Graf, Violine, Nelly Rittmeyer-Wildi, Orgel (Werke von C. Beck, W. Burkhard, Kaminsky, Bach, Buxtehude). Siehe Seite 11.
20.00	**Club-Pavillon:** Spezifische Gymnastik, Thusnelda Ganz-Walter: Gymnastik für Singende und Musiker im allgemeinen. (Turnanzug mitbringen.)
20.30	**Theater:** Saffa-Cabaret: «Lysistrata 1958.» Siehe Seite 11.

Programm
Programme

Dienstag, 26. August

Kantonaltag Luzern und Zug

ca. 10.15	Umzug von Zürich-Enge zur Ausstellung, nachmittags Promenadenkonzerte der Musikgesellschaften von Luzern und Zug.
12.45	**Club-Pavillon: Concert de midi:** Vreni Howald, Violine, Heidi Venos, Cello, Lis Andreae, Klavier. (Werke von Walter Lang, C. Schumann.) Siehe Seite 11.
16.00	**Club-Pavillon:** Frauengruppe der Demokratischen Partei der Stadt Zürich, öffentlicher Vortrag von Frau Dr. med. Hilde Stolba: «Eheprobleme».
20.00	**Club-Pavillon: «Jahreszeiten-Revue»,** Operette von Clara Laquai, aufgeführt von Künstlern, Dilettanten und Kindern.
20.00	**Kinderland: Kasperli kommt zu den Grossen,** Therese Keller.
20.15	**Gottesdienstraum:** Herr Rabbiner Dr. L. Rothschild, St. Gallen «Das Erbe der Propheten».
20.30	**Festhalle: «Zwischen Abend- und Morgenrot»,** ein Märchenspiel auf Rollschuhen.
20.30	**Theater: Konzert des Saffa-Orchesters** unter der Leitung von **Hedy Salquin,** Solistinnen: Maria Stader, Elsa Cavelti. Siehe Seite 11.

Die Genferin

Die Genferin? Es fällt heute recht schwer, sie mit einigen Worten zu definieren. Früher, als Genf noch in seinen hohen Befestigungsgürtel geschnürt war, konnte man sich von seinen Bewohnerinnen leichter einen Begriff machen.. Von der Bürgerin der Oberstadt bis zur Handwerkerin von St.-Gervais teilten sie sich in dieselben Tugenden, als da waren: Ehrbarkeit, Treue, Zurückhaltung, Mut und ein grosses Pflichtgefühl. Dem Fremden erschien sie gebildet, aber bescheiden, hübsch, doch unvorteilhaft gekleidet. Sie hat viel Herz, viel gesunden Menschenverstand, gewiss sehr gute, doch weniger ganzvolle als tiefe Eigenschaften ...

Was bleibt in der heutigen Genferin von dieser Ahnfrau bestehen. Genfs Mauern barsten unter dem Ansturm des Fortschritts. Die Republik, die so lange Zeit kämpfen musste für ihre Unabhängigkeit und den Schutz ihrer geistigen Freiheit — sie fand den Frieden durch den Beitritt zum Schweizer Bund. Die Stadt der Zuflucht ist ein internationaler Mittelpunkt geworden, wo die grossen Konferenzen sich ständig vermehren. Genf, das man «Die Welt in einer Nusschale» genannt hat, weil die erlauchtesten Geister Europas sich hier zu treffen liebten, wird heute reger von Fremden besucht denn je. Doch die Nuss, deren steinerne Schale man zerbrach, ist in Vorstädte und Aussenquartiere hinausgesplittert, und Genf breitet sich über die Landschaft immer weiter aus. Und auf dem Bourg-de-Four, der das Herz der Altstadt selbst ist, widerhallen ebenso oft amerikanische, italienische, deutsche Stimmen, wie der schleppende Laut der heimischen Erde.

Das besagt, dass es der Genferin schwer wurde, die gestrenge Bürgerin zu bleiben, die ihre Grossmutter war. Ihre Stadt hat sich geändert und damit auch sie. So nahe lebt sie Frankreich, in das sie jeden Sonntag mit dem Wagen spazieren fährt, so nahe Paris, das sie in einer Flugstunde erreicht, dass die Genferin allmählich manche Züge der Französin angenommen hat. Sie ist lebhaft, rasch, elegant, für alles aufgeschlossen. Ein sehr reger Tätigkeitsdrang führt sie neben dem Haushalt zu vielgestaltigen andern Aufgaben. Ganz wie die Pariserinnen arbeitet die Mehrzahl der Genferinnen. Und haben sie keine bezahlte Tätigkeit, so widmen sie manche Tage Wohltätigkeitswerken und -verkäufen, Komitees und Vereinen verschiedenster Art. Immer zahlreicher strömt den Theateraufführungen, Konzerten und Vorträgen das weibliche Publikum zu: Die Genferin von heute sucht ihren Geist zu bilden wie die Genferin von einst. Doch der Fortschritt hilft ihr, es mit andern Mitteln zu tun.

Man hat sie stolz und im sichern Besitz ihrer Vorrechte ein wenig distanziert genannt. So mag sie wirken, weil hinter ihr eine lange Tradition der Pflichttreue steht. Schon 1602, während der denkwürdigen Eskaladenacht haben ihre Gebete, ihre Ruhe und ihr Mut sogut wie die Musketen der Männer die Republik gerettet. Und vielleicht liebt sie um jener aufmerksamen und frommen Frauen willen ihre Stadt so sehr. Im Gegensatz aber zu ihren Ahninnen, die den Ring der Mauern kaum verliessen, verlässt die heutige Genferin ihre Stadt auf den leisesten Anruf von aussen hin. Doch man glaube mir, immer kehrt sie wieder zu ihr zurück.

Pernette Chaponnière

Aus «1958 — das Jahr der Schweizer Frau», Schweizerische Verkehrszentrale, Zürich.

Saint-Pierre wacht

Vom Cornavin kommend, packt einen am Uebergang der Rue du Montblanc in die Brücke, mit dem ersten Stüber Seeluft im Gesicht, der Zauber Genfs. Er begleitet den frohgemuten Gast allüberallhin in diesem einmaligen Stückchen Welt zwischen Berg und See, zwischen Frankreich und der Schweiz, in dieser grossen — klein gebliebenen Stadt, die nichts anderes sein will als sich selbst. Das ist ihr Merkmal — die Beständigkeit. Geprägt und geschliffen von der Vergangenheit, dem Morgen weltweit offen und zugetan, im entzückenden Schmuck landschaftlicher Fassung, gibt sich dieser Solitär einer Stadt seinen Bürgern, seinen Gästen.

Wo fände sich eine Stadt, so wagemutig, die, einem Versuch zuliebe einen Schritt nach rückwärts tut, heute, im unheimlichen Zwang nach vorwärts? Genf macht das spielend, wenn es darum geht, etwas auszuklügeln. Am Place du Molard hatte es den uralten Zustand wieder hergestellt, hatte die beliebte Durchfahrtsstrasse einfach abgeriegelt und an Stelle früherer Mauern blumengefüllte Steintöpfe und Sommerstühle auf die ganze Breite der Strasse gestellt. Da sassen nun die Genfer ein paar Wochen lang, zwischen Brunnen und Tor, mitten im Blumenmarkt, am selben Ort des Molard, wo ihre Vorfahren an der Mole sassen. Der Versuch, eine grosszügige Geste an das Volk, geht ein in die Annalen der Stadt und die Erkenntnis: «Fortschritt ist nicht einzudämmen» gibt dem Autoverkehr an der Ruesbasses den Molard zurück! Dafür ist der sagenumwobene, verlorengegangene Schlüssel zum Molardtor kunstvoll ersetzt. Gesichert hängt er am historischen Platze, am Haken der Hellebarde, oben im alten Raum des Turmes, wie je! Im Schlüssel sah der Genfer von Anbeginn ein geehrtes und geliebtes Symbol, soll doch Saint-Pierre selbst einen seiner Schlüssel im Wappen Genfs gelassen haben!

Genf ist nicht nur eine kleine, es ist eine verbindliche Welt, das liegt in seinem Charakter und in seiner Mission. Wo andernorts Gegensätze abrupt aneinander aufstehen, herrscht hier Verträglichkeit. In Altstadtwinkeln beharrt die Gemütlichkeit so zäh auf ihrem Daseinsrecht, dass Räumen und Meisseln, Glasern und Malen sie niemals verdrängen können. Man ducke sich an der Rue de la Cité zum Place Bémont hinein und staune! Ist das Paris — London — Prag? Keine Spur, ein alter Genferwinkel mit echtem Kopfsteinpflaster umsteht eine Linde, die Schatten und Blütenduft verschenkt. Baustile reichen einander die Hand, jeder einfach und stolz sich selbst. Das Haus der Gallerien, vier Stockwerke hölzerner Balustraden, die selten zu findenden und kaum je so schönen «balandriers», — verträgt sich prächtig mit der gotischen Nachbarin zur Rechten. Auf denselben Hof schaut eine siebenstöckige, in starren Stein gefügte Hausfassade hinunter. Aber oben, bei der letzten Spindel der Wendeltreppe, muss eine Stube liegen, die irgendeiner Frau gehört. Die Aussparung im Gemäuer, als winzige Altane, ein paar Töpfchen Pflanzengrün, das Wesen einer Frau und über allem ein Streifen Sonnenstoren, verleihen der calvinistischen Strenge des Wohnturms den Liebreiz der Wohnlichkeit. Auch das spiegelt Genf.

Von den Winkeln zu den Plätzen ist nur ein Schritt, auch das Weichbild der Stadt hat seine Weite. Aus der Buchstabenreihe des Alphabets hat Genf verehrend das «P» gewählt und hat die «Heiligen Haine» unter seine Aegide gestellt. Mit seinen Places, Plaines, Plateaux, Promenades und Parcs steht Genf allen Schweizer Städten weit voran, nicht nur der messbaren Dimensionen, sondern der Atmosphäre wegen, aus welcher der Raumgehalt über all diesen Flächen besteht. Die Parks am See haben ihre natürliche Anmut zwei Glücksfällen zu verdanken. Keine gewollte Parkarchitektur hat sie ins Leben gerufen. Als Privatgüter durch «Noblesse» zur Stadt gekommen, reihten sie sich mählich aneinander, und die Stadtherren haben weder für Hochhaus noch für Bauareal auch nur einen Meter des grünen Reichtums in klingende Münze verwandelt. Die prachtvollen Baumbestände, die Buchen, Eichen, Zedern danken der Stadt das vornehme Gehaben und stehen aus Liebe zu ihr die Bisenwinter durch.

Genf verstehe kein Nachtleben zu bieten, rügen die, die ihm gerne den Nimbus des französischen «savoir vivre» gönnen möchten. Wozu denn, sagt der Genfer nüchtern und klug, der den Abend am See und die Heiterkeit des Tages liebt. Er will draussen sitzen an den Boulevards. Das kleinste Café stellt seine Stühle so nah wie nur statthaft an den Trottoirrand, auch wenn es nur über drei verfügt. Und wie man da sitzt! Die Zeit ist so gütig im Gewähren und Arbeit und Musse sind ausbalanciert. Alemannische Hetze gibt es nicht, auch wird nicht ständig gewischt und geklopft und gefegt. Der Wind wirbelt dafür die Ueberbleibsel auf der Strasse auf und macht damit, was ihm gerade passt!

Viel Jugend, den Schulen und der stark besuchten Universität entströmend, belebt das Strassenbild. Was der an Bedeutung stetig zunehmende Flughafen Cointrin, das Internationale Rote Kreuz, die UNO an Typisten, Sekretären, Uebersetzern und Dolmetschern beanspruchen, macht ein kleines, international gefärbtes Corps von Schweizern aus, die die frohmütigste Note aller Schreibstubenpflichtigen tragen. Da der Genfer ohnehin für Nuancen fein besaitet ist, sucht er den Kontakt mit den fremden Nationen, die hier in Menge hausen, und nur in dieser Stadt begegnet der Schweizer dem Gedanken an das Problem der Rassenfrage, das farb-, sprach- und seins-bedingt in der UNO und an der Uni ernsthaft an ihn appelliert.

Der Handel blüht. Aber niemandem fällt das Geld als Manna vom Himmel in den Schoss. Die Börse, die grösste der Schweiz, beweist mit acht Kilometer Telephondraht im eigenen Hause. Handelslust und fortschrittlich gerichteten Geist. Anderseits bezeugt die Fülle von Tea-Rooms, vom einfachen bis zum erhabenen Grad, den Sinn der Genferinnen für Geselligkeit, Kultur und Hang zum Schönheitsideal. Wen aber die geistige Atmosphäre lockt, der geselle sich zur «Elite» in das mit ein paar Quadratmeter Raum sich begnügende Café zwischen Universität und Palais de Justice, auf der Bourg-de-Four. Die «Clémence», die gewichtigste Glocke der benachbarten Saint-Pierre, lieh dem Café ihren Namen, unter dem es seit Generationen seinen Stimulans ausschenkt.

Vom obersten Balkon eines vielstöckigen Hauses auf das spätnächtliche Genf zu schauen, kommt einem kleinen, ergreifenden Wunder gleich. Draussen in der Bucht lodert der illuminierte «Jet d'eau» wie eine weisse Feuersäule, oben in der Cité stehen die Türme der Kathedrale von Saint-Pierre im Lichtstrahl der Scheinwerfer. Dazwischen ruht die Stadt unter seltsamem Dächergewirr. Seine verschwiegenen Ziegel nehmen sich aus wie die Decke der Stadt, unter der sich die Menschen zur Ruhe legten, alte und junge, reiche und arme, weisse und farbige und die, die leichten, und auch die, die schweren Herzens sind. Und über allen wölbt sich der tiefschwarze Himmel einer Sommernacht.

Olga Stämpfli

Das SAFFA-Orchester – ein Novum im schweizerischen Musikleben

Künstlerisches Empfinden, Musikalität und Fraulichkeit vereinigen sich im neugegründeten Saffa-Orchester, das sich zum ersten Male am Dienstagabend dem Publikum vorstellte. Die besten Musikerinnen der Schweiz haben sich hier zusammengefunden, um unter der Leitung von Hedy Salquin der Welt der Töne in ihrer Weise zu huldigen.

Soll man es bedauern, dass dieser erste Start durch sintflutartige Regenschauer erschwert wurde? Ja und nein! Gewiss hatte das aufmerksam lauschende Publikum etwas Mühe, durch das Regentrommeln hindurch die Musik zu hören; die Schubert-Symphonie, jene in B-Dur, die Fünfte, zeigte aber ganz deutlich, dass nichts die Vitalität der Dirigentin und des Orchesters zu hemmen vermochte. Dieses Werk, echter, melodischer Schubert, wurde so beschwingt, beseelt, dann wieder, im dritten Satz, gleich einem Reigen wiedergegeben, dass man das Dröhnen und Heulen von Regen und Sturm kaum mehr als Störung empfand.

Gehörte aber das Blitzen und Donnern, das das Gebäude erschauern liess, nicht mit zur Geburtsstunde dieser neuen Orchesterformation? Uns will scheinen, man dürfe diese Frage getrost mit einem herzlichen Ja beantworten, denn durch diese akustische, nicht vorgesehene Untermalung wurde dieses erste Konzert noch mehr zu einem tiefen Erlebnis.

Mozarts Symphonie in A-Dur K. V. 201 machte den Anfang. Welche Ausgeglichenheit in allen Streichern! Mit wieviel echtem Gefühl wusste doch Hedy Salquin die vielen Stimmen zu leiten, zu betreuen. Die Fortissimi wurden wohl energisch, aber nie allzu wuchtig gespielt, die Pianostellen schienen im Raume zu schweben.

Das gleiche empfand man auch bei Frank Martins «Petite Symphonie Concertante», einer Musik, die ihrem Charakter nach Cocteaus Erzählung «La belle et la bête» verwandt war. Die Solistinnen Germaine Vaucher-Clerc, Cembalo, Doris Rossiaud, Klavier, und Jeanne-Marie de Marignac, Harfe, traten hier in dezenter Art in Erscheinung.

Bevor das Konzert mit Schuberts 5. Symphonie, die wir bereits erwähnt haben, sein Ende fand, wogten die Aehren auf dem Felde, die Othmar Schoeck durch seine Kompostition «Sommernacht» bild-musikalisch erstehen liess, tanzte die Jugend zur Erntefeier.

Langanhaltender Applaus war der Dank des Publikums, das einen Musikabend von seltener Schönheit geschenkt erhalten hatte. *U. e.*

Schweizerischer Katholischer Frauenbund

Am 25. August tagt an der Saffa die Generalversammlung des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes. Dieser ist die Zusammenfassung der katholischen Frauen der Schweiz und als Spitzenverband der katholischen Frauenorganisationen neben dem Bund Schweizerischer Frauenvereine, dem die neutralen Frauenvereine und -verbände angeschlossen sind, derjenige schweizerische Frauenverband, der mit 300 000 Mitgliedern am meisten Frauen und Töchter umfasst.

Der Schweizerische Katholische Frauenbund ist im Jahre 1912 aus einer bereits bestehenden Frauengruppe des Schweizerischen Katholischen Volksvereins herausgewachsen und brachte von Anfang an eine auf schweizerische Gesichtspunkte ausgerichtete Zielsetzung mit, nach der seine Arbeitsgebiete gestaltet und eine umfassende Organisation geschaffen werden konnte, die im Laufe der Jahrzehnte noch einen erheblichen Ausbau erfuhr. Heute sind dem Katholischen Frauenbund fast ausnahmslos alle katholischen Frauenvereine und -verbände sowie weitere religiöse Frauengemeinschaften, Frauenklöster und Schwesternkongregationen angeschlossen. Er selber gliedert sich in seine Kantonalverbände, die in der französischen und italienischen Schweiz zu Regionalverbänden vereinigt sind und denen die Durchführung der Frauenbundsaufgaben in ihren Kantonen und Landesteilen obliegt.

Im Frauenbund finden sich die katholischen Frauen zusammen zur Lösung gemeinsamer Aufgaben auf allgemein bildendem, religiösem, kulturellem, staatsbürgerlichem und caritativem Gebiet und zur Vertretung der Fraueninteressen in der Oeffentlichkeit. Nicht nur bringen die angeschlossenen Verbände und Organisationen, von denen jede ihr eigenes Arbeitsgebiet besitzt und besondere Frauengruppen umfasst, in den Gesamtverband reiche Anregungen und ihre Einstellung zu den alle gemeinsam berührenden Fragen und Aufgaben mit, sie finden im Frauenbund auch diejenige Instanz, die für die Bearbeitung dieser Fragen auf gemeinsamer Grundlage und deren Auswertung nach innen und nach aussen zuständig ist.

Es würde hier zu weit führen aufzuzeigen, was im Laufe der verflossenen Jahrzehnte im Katholischen Frauenbund geleistet worden ist. Wir erinnern nur kurz an die immer wiederkehrenden Veranstaltungen, wie die Jahresversammlungen, denen in der Regel die Behandlung eines bestimmten, die Frauen berührenden Fragenkomplexes zugewiesen wird; an die zahlreichen schweizerisch veranstalteten Kurse über Aufgabengebiete namentlich im religiösen, erzieherischen und kulturellen Bereich, deren erarbeitetes Gedankengut in der Folge durch Wort und Presse weiter ausgewertet wird; an die Mitwirkung des Frauenbundes auf dem Gebiete der Elternschulung, der Bekämpfung von Schund und Schmutz u. a. m.; an seine Tätigkeit für die staatsbürgerliche Bildung der Frau; an seine Mitarbeit in Eidgenössischen Kommissionen und bei der Vorbereitung von Gesetzesentwürfen, wozu heute immer mehr auch Frauen beigezogen werden; an sein Wirken auf dem Gebiete der sozial-caritativen Hilfe, die da eingreift, wo dauernde oder durch Krieg und Katastrophenfälle verursachte Notlagen zu lindern sind.

Wir erinnern ferner an die Werke des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes: Die Soziale Frauenschule in Luzern, die vom Frauenbund zusammen mit dem Institut Menzingen geleitet wird, das Mütter-Erholungsheim «Hof Gersau» mit seinem prächtigen Neubau, die Zeitschriften des Frauenbundes, «Die Schweizerin» und, hg. zusammen mit den Katholischen Müttervereinen, «Die Familie», in denen der Verband sein wertvolles, auf die verschiedensten Lebens- und Wissensgebiete einerseits, auf Familien- und Erziehungsfragen anderseits ausgerichtetes Gedankengut in weite Frauen- und Volkskreise hinaustragen kann.

An der Saffa ist der Katholische Frauenbund in der Halle «Die Frau im Dienste des Volkes» bei den konfessionellen Frauenverbänden ausgestellt. Die Inschrift «Stark durch die Einheit» wird veranschaulicht durch eine Bienenwabe, auf deren farbig beleuchteten Einzelfeldern die Mitgliederorganisationen genannt und zu einem Ganzen, dem Schweizerischen Katholischen Frauenbund, SKF, verbunden sind. Auf einer weiteren Wand in übereinandergestellten Dreiecken seine Aufgabengebiete — Frauenbildung, Frauenbewegung, kulturelle und caritative Aufgaben — aufgeführt. Die «Vielfalt in der Einheit» wird gezeigt in einem Bilderbuch, auf dessen Bildseiten die Werke des Frauenbundes und Ausschnitte aus Tätigkeitsgebieten seiner Mitgliederverbände am Beschauer vorüberziehen. Die über allen konfessionellen Verbänden gemeinsam angebrachte Ueberschrift «Du sollst den Herrn deinen Gott lieben und deinen Nächsten wie dich selbst» ist Ausdruck der Gesinnung, in der die Arbeit auch im Katholischen Frauenbund geleistet wird.

Wenn die Besucher durch die Saffa-Hallen wandern, möge es ihnen bewusst werden, dass das Schaffen und Wirken der Frauen in ihrer Verbundenheit für die Gestaltung des Lebens auch in einem weiteren Kreise eine nicht zu unterschätzende Kraft besitzt. Möge die Saffa, wie sie in der Hauptsache durch den Einsatz der Frauenverbände gestaltet worden ist, Ausdruck dieses Strebens, aber auch dieser Aufgabe unserer Frauen sein.

M. H.-K.

20

BETTY KNOBEL

Zwischen den Welten

ROMAN

Immer ist sie eine Heimatlose geblieben. Immer trägt sie dasselbe Kleid, immer sitzt ihr dieselbe schwarze Mütze schief auf dem Kopf. In sich zusammengesunken, ein Lächeln um den welken Mund, mit geschlossenen Augen, weilt Fedora nun unter den jungen Menschen am Ehrenplatz im Schaukelstuhl und hört zu, wie ein junges Mädchen, namens Marietta, russische Lieder singt. Untrüglich trägt sie leicht sichtbar den Stempel unheilbaren Leidens: tiefe Furchen zu beiden Seiten der spitz gewordenen Nase, die Augen in die Höhlen zurückgefallen.

Jan Stepan spielt die von ihm komponierte kleine Suite. Er begleitet Chansons, die Marietta singt. Auch der Cafébesitzer gehört zur kleinen Gesellschaft; ferner eine Tänzerin und ein Reporter. Fedora ist Ehrengast. Sie darf Wünsche äussern. Aus «Boris Godunow» möchte sie ein paar Stellen hören, von Moussorgsky das «Sternleinlied», Melodien aus «Schneeflöckchen» von Rimskij-Korssakow.

Katrina braut auf russische Art den Tee. Marietta streicht Brötchen. Konfekt und Früchte werden herumgereicht.

Die Hände der Russin sind fiebrig und zittern, wie sie die Tasse mit dem duftenden Tee von Katrina entgegennimmt.

«Ach, herrlich ist es bei euch, ihr lieben, jungen Menschen!» sagte sie mit ihrer unwahrscheinlich tiefen Stimme. Gleich fällt sie dann wieder in sich zusammen, das Gesicht von Schmerz verzerrt, doch über ihre Lippen kommt keine Klage. Wie gebannt stehen die Jungen, Starken, Gesunden, die Zukünftigen vor der Grösse solcher Kraft, vor der stolzen, lächelnden Einsamkeit dieses langsamen Sterbens. «Einmal», mögen sie denken in einem jener sonderbaren Momente, da es im Freundeskreis plötzlich mäuschenstille wird, so dass eines das andere verwundert anblickt, «einmal begann auch dieses Leben verheissungsvoll und stieg in Schönheit erstrahlend in den Zenit, wie es — vielleicht — uns noch beschieden sein wird.»

*

Wenn Katrina in die kleine Stadt am Fluss zurückgekehrt ist, kann sie jeweilen in den ersten Nächten den Schlaf nur mühsam finden. Die fast vollkommene, von keinem Gehupe später Autos, lärmenden Tramwagen gestörte Stille lässt sie nicht schlafen. Unvermutet tönen auf einmal laute, die Stunde kündende Schläge von den Türmen der nahen Kirche. Dann will es der Heimgekehrten scheinen, als ob sie gleichsam körperlich die Zeit entschwinden fühle, erschreckend rasch, Stunde um Stunde, Tag um Tag, ein Jahr am andern, ihr ganzes ihr noch zugehörendes Leben. Gegen Morgen fällt sie dann endlich in eine Art schleierig dünnen Schlummers. Die absonderlichsten Gestalten besuchen sie im Traum. Fratzen grinsen sie an. Pferde jagen ihr wild und trabend, mit fliegenden Mähnen entgegen, setzen über sie hin oder reissen sie mit. Auf den Stufen einer Treppe, die sie mühsam erklimmt, liegen Früchte in üppiger Fülle: Melonen, Kürbisse, Pfirsiche, Aprikosen, Aepfel, Orangen. Landschaften tun sich auf, Berggebiete, von Schluchten durchsetzt, Kraterfelder, Meeresufer, von Bläue und Sonnenschein überstrahlt, Pagoden erheben sich, Minarette ...

Aber nicht nur das Stundenschlagen, auch das Glockenläuten aus so nächster Nähe schmerzt Katrinas empfindliche Ohren sehr, und es dauert geraume Zeit, bis sie sich daran als Ausdruck von etwas Festlichem gewöhnt hat. Manchmal allerdings findet aus der Kirche gedämpftes Orgelspiel den Weg zu ihr her, das sie dann wie eine überraschende, liebe Gabe hinnimmt, dankbar lauschend. Wenn Katrina in den Stunden des frühen Vormittags am Fenster steht, erscheint ihr dann alles weniger schwer, weniger bedrückend als in der stundenreichen, ihr so wenig gut gesinnten Nacht. Stadt und Berge wirken milder. Fast will es scheinen, als breite das enge Tal wie liebend die felsigen Arme aus, um sein Kind, das allzulange fortgewesen, an sich zu ziehen, um es in mütterlicher Geborgenheit für immer zu behalten.

Katrina besucht mit ihrer Mutter auch den Gottesdienst. Sie betrachtet die Gesichter der vielen Bekannten, die sie seit langer Zeit nicht mehr gesehen hat. Während die einen etwas Hartes und Bitteres in ihren Zügen tragen, heftige Unruhe oder eine unausgeklagte, wehe Traurigkeit in den Augen, gibt es andere, die gütiger, ja wirklich schöner geworden sind, so dass Katrina sie immer wieder anschauen muss, von solcher Wandlung im menschlichen Angesicht ehrlich ergriffen.

Während der Predigt ertappt sich Katrina, wie ihre Gedanken von dem, was der Pfarrer verkündet, ständig abschweifen. So denkt sie zum Beispiel an Esther, die Krankenpflegerin werden will, an Jan Stepan, dessen diesseitiges Leben so schwer ist, tief durch die Täler der Not und des Leidens, aber auch wieder auf den Höhenweg beglückenden Erlebens führend. Fedora, die ruhelos Wandernde, kommt ihr in den Sinn. Vor kurzem haben ihr die paar Freunde und einige ihrer Landsleute das Geleite zur letzten Ruhe gegeben. Doch auch andere Gestalten steigen in Katrinas Gedanken auf, während der Pfarrer mit monotoner Stimme die Herrlichkeit des künftigen Lebens preist, die Flüchtlinge nämlich, die der rohen Gewalt, der Marter, dem Tod immerhin zu entrinnen vermochten, Männer und Frauen, Jugendliche, Kinder ...! Mehrmals hat sie solche bei sich beherbergt und ein paar Tage lang vor den Fragen, den Vorschriften der Polizei geschützt. Erst als auch sie verhört und aufs schärfste verwarnt wurde, erlebte sie, welch schweres Leben jenen, die auf der grossen Wanderung durch die Länder unterwegs sind, bereitet ist.

(Fortsetzung folgt)

Zum Schweizerischen Abstinententag

23./24. August in der SAFFA

Im Landi-Jahr, 1939, am 1./2. Juli, fand der letzte schweizerische Abstinententag statt. Fast zwanzig Jahre sind also vergangen, der zweite Weltkrieg brach über die Völker herein, Technik und Wissenschaft mit ihren Erfindungen beeinflussten weitgehend und grundlegend unsere Lebensgewohnheiten. Es ist daher ganz klar, dass auch die Männer und Frauen, die in unserem Lande bewusst und tatkräftig im Dienste der Bekämpfung des Alkoholismus stehen, Rückschau halten und aber gleichzeitig auch an die Lösung neuer sich zeigender Probleme herantreten.

Die wichtige Tagung, deren in die vielen Tausende gehenden Teilnehmer und Teilnehmerinnen wir in der Ausstellungsstadt herzlich begrüssen, ist deshalb in die Saffa verlegt worden, weil es ja in unserem Lande vor allem Frauen gewesen sind, die in klarem Erfassen der Zusammenhänge, mutig und opferfreudig, enthusiastisch, mit der Waffe der Ausdauer und des unentwegt pionierhaften Arbeitens kämpfend, in grossartigem Lebenswerk die Grundlage für die Möglichkeit und die Tatsache heutiger, viel besserer Verhältnisse auf dem Gebiete alkoholfreier Verpflegung und neuzeitlicher, gesunder Ernährung geschaffen haben.

Heute Samstag, den 23. August, finden von 17 bis 18 Uhr öffentliche Konzerte verschiedener Blaukreuz-Musikkorps statt. Abends um 20 Uhr geht im Festsaal im Glockenhof das Spiel «Der kleine Lars und die Aepfel» über die Bühne.

Der Sonntag steht im Zeichen eines Umzugs und einer Kundgebung mit Ansprachen auf dem Festplatz der Saffa.

W.

Frauen und Alkohol

Bekanntlich konsumieren die Schweizer Männer bedeutend grössere Mengen von Alkohol als die Frauen und werden auch viel häufiger zu dessen Opfern. So befinden sich zum Beispiel unter den Schützlingen der Zürcher Fürsorgestelle für Alkoholgefährdete (laut Jahresbericht vom Jahr 1957) 1236 Männer und nur 178 Frauen, also fast siebenmal mehr Männer als Frauen. Was ist wohl die Ursache davon, dass das «schwache» Geschlecht der Verführungsmacht des Alkohols seltener verfällt als das «starke»?

Auf diese Frage bekommt man gewöhnlich die Antwort, dass es von jeher so gewesen und so gut wie zu einer Sitte geworden sei, dass die Männer ihren Feierabend am liebsten in einem «Lokal» mit Kameraden verbringen — beim Trinken, Rauchen und Politisieren. Auch an Sitzungen und beim Abschluss von Geschäften seien, vor allem früher, nicht selten alkoholische Getränke konsumiert worden. So sei der Alkoholgenuss so manchem zur Gewohnheit geworden.

Die Frauen dagegen — meint man — bleiben gewöhnlich bei den Kindern zu Hause und, wenn sie Besuch bekommen, so unterhalten sie sich beim Kaffeetrinken und Kuchenessen.

Ob das «Ausgehen» bei den Männern der Hauptgrund ihrer häufigeren Alkoholanfälligkeit ist, darüber könnten sie selber am besten Bescheid geben. Kaum aber verdanken die Frauen ihre kleinere Ansprechbarkeit dem Alkohol gegenüber hauptsächlich ihrem Zuhausebleiben. Wir kennen Fälle, in denen die Frauen aus Einsamkeitsgefühl, z. B. nach dem Verlust ihres Mannes, wenn sie kein Lebensziel mehr vor sich sehen, zu trinken anfangen. Solche Alkoholkranke können meistens von ihrer Sucht geheilt werden, wenn man ihnen hilft, aus ihrer Einsamkeit herauszukommen. Anderseits sind es oft schwachsinnige Frauen, die am Alkohol Genuss finden und darauf nicht mehr verzichten können. Ein kulturell niedriges Milieu mit reichem Alkoholverbrauch macht auch die Frauen zu Trinkerinnen.

Aber im grossen und ganzen scheint es in der Natur der Schweizer Frauen zu liegen, dass sie nicht so oft dem Alkoholmissbrauch verfallen.

Als Mütter, Ehe- und Hausfrauen haben sie ständig für andere zu sorgen und denken daher nicht zu viel an sich selber und ihre Unbehagen. Sie sind aufgeschlossen, schon weil sie so viel mit Kindern zu tun haben; auch mit Menschen aus ihrer Umgebung bekommen sie gewöhnlich Kontakt und reagieren oft bei ihnen das Unangenehme, das ihnen zustösst, ab. Wenn sie auch nicht stark sind, so sind sie meistens zäh und gewohnt, Schmerzen zu ertragen. Da ihre tägliche Tätigkeit sich auf verschiedenen Gebieten abspielt, lassen sie sich von einem Misserfolg nicht schnell bedrücken und empfinden kein Bedürfnis nach einem «Tröster». So greifen sie nicht nach dem Alkohol, um sich das Leben zu erleichtern. Auf Besuch bei Bekannten oder an Festlichkeiten verzichten sie nicht auf Alkohol, doch trinken sie gewöhnlich nur mässig, vielleicht um den Anwesenden keinen unästhetischen Eindruck zu bieten.

Wenn Männer zu trinken anfangen, den Frauen und den Kindern gegenüber grob und gewalttätig werden, und das wenige, was sie noch verdienen, für Alkohol ausgeben, so leiden die Frauen oft ganz unsäglich. Solche Leidende sind bei uns keine Seltenheit, da die Schweiz gegen 50 000 Alkoholkranke zählt, von denen die meisten Männer sind.

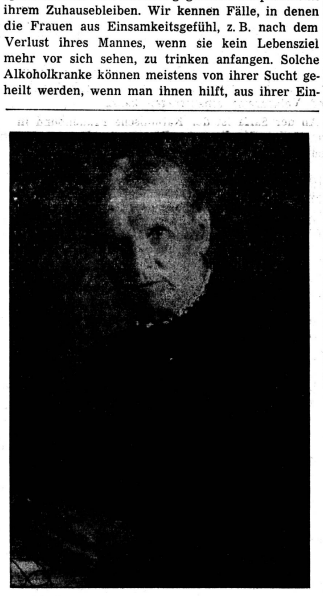
Das Schweizer Volk gibt jährlich eine Milliarde Franken für alkoholische Getränke aus (für Milch ungefähr 400 Millionen Franken und 200 Millionen für Brot). Wir begnügen uns nicht mit alkoholischen Getränken, die unser Land selber herstellt, sondern geben noch bedeutende Summen aus, um diese Ware aus anderen Ländern zu importieren.

Die Betreuung der Alkoholkranken, für deren Unterhalt meistens die Oeffentlichkeit aufkommen muss, verschluckt in der Schweiz enorme Summen; ein Heer von Menschen muss sich um sie sorgen, anstatt auf irgend einem Gebiet produktiv zu arbeiten.

Die Phantasie der Frauen, die vor allem auf das Praktische gerichtet ist, suchte schon am Ende des letzten Jahrhunderts nach Abhilfe gegen das Alkoholelend. Es waren Frauen, die die zahlreichen alkoholfreien Wirtschaften ins Leben riefen. Es waren auch Frauen, die in der Kriegszeit mütterlich für die Soldaten sorgten und ihnen warme Stuben und alkoholfreie Getränke zur Verfügung stellten. Später gründeten sie den grossen Verband «Volksdienst», der durch die Einrichtung zahlreicher Kantinen mustergültig für die Arbeiterschaft sorgt.

Wenn die Schweizer Frauen einmal die Möglichkeit bekommen, in der Regierung und in den Behörden mitzusprechen, so wird vielleicht ihre Phantasie neue Wege finden, um unser schönes und zweimal vom Krieg verschontes Land vom Elend des Alkoholismus zu befreien. Der ärgste Kampf wird dann mit den Alkoholproduzenten ausgefochten werden müssen, die auf ihre Geschäfte nicht leicht verzichten werden. Aber die Mühe wird sich lohnen. Man möchte so gern mit dem Journalisten Pierre Grellet ausrufen: «Was könnte unser Land sein, wenn weniger Alkohol genossen würde!»

N. Oettli



Dr. h. c. Susanna Orelli
Gründerin des Zürcher Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften und der Schweizerischen Stiftung für Gemeindestuben, 1845—1939

Ist der Kampf gegen den Alkoholismus noch nötig?

Sehr viele Menschen sind heute der Meinung, dass der Alkoholismus kein Problem mehr darstelle, indem weite Kreise für eine vernünftige Einstellung gewonnen, Alkoholexzesse fast vollständig aus dem Strassenbild verschwunden und alkoholfreie Getränke ja überall erhältlich seien.

In der Tat sind auf verschiedenen Gebieten erfreuliche Fortschritte zu verzeichnen, die jedoch noch keineswegs einen allzu grossen Optimismus rechtfertigen. Unser Land steht in bezug auf Alkoholkonsum immer noch in vorderster Reihe; nur Frankreich und Italien weisen höhere Verbrauchsziffern auf pro Kopf der Bevölkerung. Bei uns zeigt der Verbrauch immer noch eine aufsteigende Linie, die Ausgaben des Schweizervolkes für alkoholische Getränke verschiedenster Art sind bereits über die 950 Millionen Franken pro Jahr hinausgeklettert, gegen die sich die 300 Millionen Franken für Brot und 500 Millionen Franken für Milch recht bescheiden ausnehmen.

Vor einem halben oder ganzen Jahrhundert kannte man bei uns den Elendsalkoholismus. Folgen schlechter, ungenügender oder unzweckmässiger Ernährung, allzu lange Arbeitszeit und knappe Entlöhnung, mangelnde soziale Einrichtungen und derartiges mehr liessen manchen Eidgenossen im Alkohol Entlastung und Vergessen suchen. Heute müssen wir viel eher von einem Wohlstandsalkoholismus reden, Hochkonjunktur, reichliche flüssige Barmittel in den Händen einzelner, oft schon sehr Jugendlicher, Mode und Nachahmungstrieb sind vielfach Ursache zu übermässigem Alkoholkonsum. «Man wäre ja dumm, sich etwas entgehen zu lassen, was man sich leisten kann, was einem zudem gegen aussen Gewicht verleiht», argumentieren viele. Und diese Ueberlegung und das Verlangen nach Alkohol wird künstlich hochgezüchtet von einer alles überschwemmenden Reklame des Alkoholgewerbes, die nach allen Regeln der Reklamepsychologie durch Weckung neuer Bedürfnisse aufgezogen ist und zielbewusst auch das weibliche Geschlecht zu gewinnen sucht.

Die Wirkung davon ist offensichtlich. Der Bierkonsum zum Beispiel hat die maximale Höhe des Vorkriegskonsums um ein Wesentliches überschritten. Wie es in einem diesbezüglichen Bericht heisst, sei diese erfreuliche Tatsache zum Teil auch darauf zurückzuführen, dass die Frau wieder für den Biergenuss gewonnen werden konnte. Und in Trinkerheilanstalten stellte man fest, dass die Mehrzahl der Eingewiesenen, bis zu 70 Prozent, hemmungslose Biertrinker waren.

Auch der Weinkonsum hat in den letzten Jahren wieder leicht angezogen, wenn die Inlandsproduktion zurückblieb, war der Import um so grösser.

Die stärkste Zunahme konstatieren wir allerdings beim Branntweinverbrauch. Seitdem in den letzten zwanzig Jahren neue Likörfabriken wie Pilze nach einem warmen Regen aus dem Boden gewachsen sind und für ihre vielfachen Produkte auch überall Absatz finden, seitdem die Hausbar zum unentbehrlichen Requisit einer modernen oder mondänen Haushaltung geworden ist und der Apéritif, die Cocktails und alle andern süssen, bittern, stets stark alkoholhaltigen «Drinks» zur allgemeinen Sitte geworden sind, sieht man darin mit Recht die Gefahr einer dritten Schnapswelle heraufziehen. (Die erste betraf den Korn- und Kartoffelschnaps vor der Revision von 1885, die zweite die Obstbrennerei vor 1930.)

Die Folgen von alledem spiegeln sich wider in den Akten von Gerichts-Fürsorgestellen und Armenbehörden; kantonale Krankenanstalten in Zürich und Genf stellen fest, dass einviertel bis einhalb der männlichen Patienten über zwanzig Jahren an Folgen von übermässigem Alkoholgenuss leiden. In Irrenhäusern steigt der Prozentsatz der wegen Alkoholismus eingelieferten Kranken auffallend, in manchen dieser Häuser steht als Krankheitsursache der Alkoholismus an dritter Stelle. Und was heute auf der Strasse geschieht, öffnet wohl auch dem Sorglosesten die Augen. Um nur eine einzige Zahl zu nennen: 1956 mussten 5838 Führerausweise entzogen werden, 3238 davon, also 55 Prozent, wegen Angetrunkenheit am Lenkrad. Was diese Zahlen in sich schliessen an Unglück und Not, an Schädigungen an Leib und Seele, kann man wohl ahnen, aber keine Statistik erfasst all die Tränen, die in der Stille geweint werden, alles Herzeleid, erschüttertes Vertrauen, alle Enttäuschungen, gebrochene Versprechen, die von Tausenden und aber Tausenden von Frauen tapfer getragen und sorgsam vor den Augen der Mitmenschen verborgen werden.

Der Alkoholismus ist nicht verschwunden, er ist heute nur versteckter, heimtückischer und darum schwerer fassbar geworden. Dabei ist eines natürlich ganz klar, nicht dem mässigen Alkoholgenuss an und für sich gilt der Kampf; es gibt zum Glück ja sehr viele Menschen, die nie die Grenze des gesunden Masses überschreiten. — Aber — wäre der Alkohol allezeit nur mässig getrunken worden, hätte es nie eine Alkoholfrage gegeben! Mässigkeit ist ein dehnbarer Begriff. Mit Bewusstsein und Willen geht niemand in die Unmässigkeit hinein. Jeder, der am Alkoholismus zerbricht, ist einmal entschlossen gewesen, mässig bleiben zu wollen — und jeder, der bereits am Rande des Verhängnisses steht, ist eben darum so schwer zu beeinflussen, weil er sich und anderen versichert, dass er ja nur mässig trinke. Aber es liegt nun einmal in den chemischen Eigenschaften des Alkohols, in seiner Wirkung auf Gehirn- und Magennerven, dass er zum Uebermass verlockt. Und für den Widerstandslosen, für den, dem der Alkohol eine dauernde Gefährdung geworden ist, gibt es keine Rückkehr in die Mässigkeit, es gibt nur eines, das ihn von seiner verhängnisvollen Sucht retten kann, die völlige Enthaltsamkeit.

Und das ist der Punkt, wo die Aufgabe, die tiefernste Verpflichtung von uns andern, die wir stark sind oder stark zu sein glauben, einsetzt. Er steht in Römer 15, 1: «Wir aber, die Starken, sind verpflichtet, die Schwachheiten der Ungefestigten zu tragen und nicht uns selber zu Gefallen zu leben.»

Und für diese Ungefestigten, deren Zahl grösser ist, als man sich denkt, ist eben der Alkohol eine Gefahr. Ein verhältnismässig kleines Quantum kann die Begierde, das Bedürfnis nach «mehr», nach Steigerung wecken, kann die Grenze zwischen dem, was harmlos ist, und dem, was den Keim des Süchtigen in sich trägt, verwischen. Können, dürfen wir nun diesem unserm schwächern Bruder etwas verbieten, ohne für uns selber die Konsequenz gezogen zu haben? Alles Fordern und alles Ueberreden ist zwecklos, wenn wir — wenn auch nur in kleinem Ausmass, «uns selber zu Gefallen leben», wie Paulus an die Römer schreibt, wenn wir nicht selber zuerst den Verzicht leisten, den wir unserm gefährdeten Nächsten auferlegen müssen. Denn wer so glücklich ist, dank gesunden Erbgutes und Veranlagung, Erziehung und Wissen Alkoholgefahren gegenüber gefeit zu sein, der hat den Dank für dies kostbare, ihm von seinem Schöpfer verliehene Gut dadurch zu entrichten, dass er sich der Verantwortung für diejenigen bewusst wird, denen dieselben Güter nicht in die Wiege gelegt worden sind.

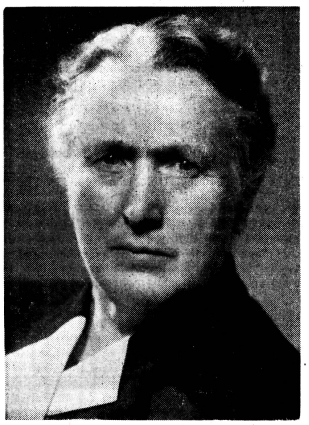
Es erfordert ja heute nicht mehr einen Aufwand an Mut und Kraft wie zur Zeit unserer bekannten ersten Pioniere, die mühsam sich Wege bahnten durch das Dickicht vorgefasster Meinungen, Ueberlieferungen, Gewohnheit und blinden Glaubens an die segenspendende Wirkung des Alkohols. Auch heute sind noch längst nicht alle Hindernisse überwunden, unsere Trinksitten bedeuten für viele einen Zwang, dem sie sich selbst gegen besseres Wissen nicht entziehen können. Warum muss ein Geschäftsabschluss, ein Kauf, ein Versprechen oder Vereinbarung erst durch einen ausgiebigen Trunk sanktioniert werden, warum erhält eine Begrüssung, ein Empfang erst dadurch seine Würde, dass der Becher kreist? Oder verträgt es sich mit der Bedeutung und dem Ernst eines Familienfestes, einer Taufe, einer Hochzeit, einer Gedenkfeier, wenn allzu freigebig kredenzter Alkohol gewisse Teilnehmer den durch den Anlass gebotenen Rahmen übertreten lässt?

Diese Trinksitten sind ja auch besonders verhängnisvoll für alle diejenigen, die sich einer Kur, einer medikamentösen oder eines länger dauernden Aufenthaltes unterzogen haben. Sie sind geheilt, und sie blieben geheilt, wenn der Alkohol ihnen nicht auf Schritt und Tritt begegnete. Da sind die Kameraden und Kollegen, der Klub, der Verein, der Kunde, oft sogar Familienangehörige, wenn sie auch nicht spotten und drängen (auch das kommt vor), die Gewohnheiten der ganzen Umgebung, die mit Alkoholdunst gesättigte Luft, die ihnen in manchem Lokal begegnet — sie müssten heroische Kräfte haben, um all diesen Versuchungen zu widerstehen. Und die knapp Genesenen, noch nicht Bewährten, haben sie eben nicht, diese heroischen Kräfte, sie fallen zurück. Gegen die Verpflichtung, einer Enthaltsamkeitsvereinigung beizutreten, haben sie sich mit Händen und Füssen gewehrt, weil sie sich dann gezeichnet gefühlt hätten. Denn es ist ja immer noch weit verbreitete Meinung, dass die Abstinenzbewegung eben für die Gefährdeten da sei und vor allem diese aufzunehmen habe. Erst wenn die Zahl derer, die aus vollbewusster Verantwortung für ihren Nächsten diese Verpflichtung auf sich nehmen, bedeutend zunimmt, wenn der Verzicht auf Alkohol ganz selbstverständliche Haltung weiter Kreise geworden ist, wird der «Ungefestigte» sich darin nicht mehr als ausgestossen aus der menschlichen Gesellschaft fühlen, sondern als einer von vielen in einer frohen und allgemein anerkannten Gemeinschaft, wird sich dessen als Vorzug bewusst sein und dadurch die Kraft finden, durchzuhalten.

Prof. Dr. H. Langger, der berühmte Zürcher Gerichtsmediziner, schrieb einst: «Der Alkoholismus bedeutet in allen Formen die grösste Gefährdung, die je die Menschheit traf.» Es bedeutet auch für unser Land nicht nur ein soziales, sondern ebensosehr ein nationales Problem.

Jeder denkende Mensch, jeder Bürger hat darum die Pflicht, sich damit auseinanderzusetzen, wenn er dies mit aller Gewissenhaftigkeit tut, dann wird er auch den Weg finden, der ihm auf diesem speziellen Gebiet gewiesen ist.

Clara Nef



Dr. h. c. Else Züblin-Spiller
Pionierin der alkoholfreien Soldatenstuben und des daraus entstandenen Schweizer Verbandes Volksdienst, 1881—1948

Quand tu laboures ton champs, accroche ta charrue à une étoile.
Prov. arabe

Der Ursprung der Dinge ändert sich nicht.
Lao Tse

Der nächste Weg zu Gott ist durch der Liebe Tür:
Der Weg der Wissenschaft bringt dich gar langsam für.

Es kann in Ewigkeit kein Ton so lieblich sein,
Als wenn des Menschen Herz mit Gott stimmt überein.
Silesius

Le Citron dans
Citrovin vinaigre de citron | Mayonna la mayonnaise au Citrovin
Lemosana le jus de citron en flacon-gicleur

KADY
Ecole de Charme - Gesellschaftsschule
Neue Kurse beginnen am 2. und 26. September für Damen, Herren und Ehepaare
Paradeplatz 4 Eingang Tiefenhöfe 9 | Haus Mövenpick Lift | Zürich 1 Tel. 23 57 87
Die Quelle der gediegensten Geschenke ! KADY's BOUTIQUE

Für Küchenwäsche gibt es nichts Besseres als Leinen- und Halbleinen-Gewebe

LOTION TRICOFAGA das neueste Tonicum HAARENTFERNUNGS MITTEL
CRÈME BARONI glättet sicher RUNZELN & HAUTFALTEN
LOTION Cyclamen entfernt SOMMERSPROSSEN Marzentupfen
NOVAG-Ticino Brissago

BUFFET HB ZÜRICH R. Coudrain-Bon
grosszügig in der Leistung — bescheiden in der Berechnung

Ultra-Bienna wäscht zuverlässig

Ein Helfer der Heimat

Dies ist der Titel eines kleinen Buches, in welchem Clara Nef in Herisau die reichbefrachtete und segensreiche Arbeit von Pfarrer Fritz Rudolf für weite Kreise zu einem aufrüttelnden Bekenntnis für die Notwendigkeit des Kampfes gegen Alkohol und Alkoholsitten gestaltet.*

Sein Weg als junger Pfarrer hat ihn über das thurgauische Hüttwilen nach Herisau geführt, wo in jener Zeit in der Irrenanstalt und im Kanton die für die Alkoholfrage aufgeschlossenen Aerzte wie die Doktoren Koller, Eggenberger, Diem sowie die Seele der appenzellischen Frauenarbeit, Fräulein Clara Nef, tätig waren und in gemeinsamer Arbeit die Gründung eines «Alkoholfreien Volkshauses» zustande brachten. So kam der junge Pfarrer, der schon als Student sich zur Abstinenz bekannt hatte, mitten in die praktische Arbeit hinein, für welche das Goethewort von der «grauen Theorie» volle Geltung hat.

Das ihm am Herzen liegende Pfarramt hat Fritz Rudolf aufgegeben, um sich restlos in den Dienst gegen den Alkohol und seine Auswirkungen zu stellen, und auf seinem Weg vom Seelsorger zum Volkswirtschafter hat er eine eminent wichtige Aufgabe als einer der ersten in ihrer ganzen Grösse erkannt und weitgehend gelöst. Dies nicht nur vom alkoholgegnerischen und ethischen Gesichtspunkt aus, sondern im Hinblick auf die durch ihn eingeleitete Förderung eines qualitativ hochstehenden Obstbaus und der rationellen Verwertung des grossen Obstsegens unseres Landes.

In jenen Jahren, wo der Branntwein in Strömen unter das Volk flutete, wo er «das» Getränk der Bauernfamilien, das Beruhigungsmittel für Säuglinge war, gingen doch langsam verschiedenen privaten und öffentlichen Kreisen die Augen auf über die damit verbundene Gefährdung der Volksgesundheit. Pfarrer Rudolf, der nach vollendetem Studium während eines ganzen Jahres in Amerika weilte und in den damals trockengelegten Staaten reiche Erfahrungen gesammelt hatte, war mit neuen Ideen und einem vor nichts zurückschreckenden Optimismus heimgekehrt, als in Helvetien die ersten Vorstösse gegen die nationale Schnapsflut fällig waren. Er war ein entschiedener Gegner eines allgemeinen Alkoholverbots, dessen Fiasko er in den Staaten miterlebt hatte, aber um so energischer setzte er sich für die dem Volk in den zwanziger und dreissiger Jahren vorgelegten Revisionen der Alkoholordnung ein, welche dem Staat eine bessere Regulierung und wirksame Eindämmung der Schnapsflut ermöglichen sollten.

In jener Zeit entstanden auch, durch das Beispiel der «Alkoholfreien» in Zürich ermuntert, mehr und mehr alkoholfreie Gaststätten. Da aber das Alkoholgewerbe in vielen Gemeinden deren Gründung einfach hintertrieb, wandte sich Pfarrer Rudolf energisch mit einer diesbezüglichen Beschwerde an das Bundesgericht, die am 18. Februar 1915 von demselben einstimmig gutgeheissen wurde: ein für unser Volk segensreicher Entscheid.

Zu Beginn der zwanziger Jahre begannen die Kämpfe pro und contra Schnaps auf der politischen Ebene: 1923 wurde die erste Revisionsvorlage am 3. Juni mit 360 397 Nein gegen 262 688 Ja mit 12 gegen 10 Stände verworfen nach einem auf gegnerischer Seite teilweise wenig vornehmen Kampf. Leider setzte nun aber durch diesen Erfolg der Schnapsinteressenten bei der Bauernschaft eine vollständig gedankenlose Ueberproduktion ein, welche bei den fehlenden Absatzmöglichkeiten die Schnapsnot offenkundig zu einem ganz ernsten Sozialproblem stempelte.

Durch diesen Misserfolg und den vorangegangenen Kampf fasste Pfarrer Rudolf den für ihn sicher nicht leichten Entschluss zur Aufgabe des Pfarramtes, um sich restlos in den Kampf gegen den Alkohol stellen zu können.

Rudolf sah weiter als nur den Weg des Verbietens: «on ne détruit que ce qu'on remplace», das war seine Devise, unter die er nun seine ganze vielfältige Arbeit stellte. Im Jahre 1924 wurde, so quasi als Antwort auf die negative Abstimmung, in Zürich auf seine Initiative hin der «Nationale Verband gegen die Schnapsgefahr» gegründet, mit Dr. E. Martz als Präsident und Fritz Rudolf als Sekretär. Damit wurde die grosse gesundheitliche und moralische Gefährdung weiter Volkskreise beim Namen genannt und in das Blickfeld der Oeffentlichkeit und der sozial arbeitenden Kreise gerückt. Auf Bundesboden trat in diesen Jahren die Eidgenössische Alkoholverwaltung in Funktion mit der damals dringlichsten Aufgabe der Schnapsbekämpfung. Im Jahre 1930 gelang es dann auch in langer, sorgfältiger Aufklärungsarbeit eine neue Revisionsvorlage bei einem Ständemehr von 17 zu 5 mit einem Stimmenmehr von 494 248 Ja gegen 321 641 Nein durchzubringen. Diese Vorlage enthielt, im Gegensatz zu den Wünschen des Wirtevereins, eine getrennte Bedürfnisklausel für alkoholfreie Gaststätten.

Um den unermüdlichen Fritz Rudolf scharten sich mehr und mehr tatkräftige und bedeutende Persönlichkeiten, die ihn entweder in der praktischen Süssmost- und Traubensaftbewegung oder in der Aufklärungsarbeit über rationelleren Obstbau von Mostobst zu Qualitätsobst unterstützten. In den Kreisen der Alkoholverwaltung, in der Versuchsanstalt Wädenswil fand er stets Hilfe und Unterstützung. Und Persönlichkeiten, die in der Regierung, der Armee und im sozialen Leben des Landes Gewicht hatten, standen positiv mit in diesem schweren Kampf und der grossen praktischen Arbeit. Denn auch diese war gross.

Der Süssmost musste weit herum den Gärmost aus den Familien verdrängen. Durch Wanderkurse wurde in den Familien zu Stadt und Land die einfache und billige flaschenweise Sterilisation des frischen Saftes gelehrt, und damit der Süssmost zum billigen Familiengetränk qualifiziert. Bald setzte die industrielle Süssmost- und Traubensaft-Herstellung ein, die man sich heutzutage nicht mehr wegdenken kann. — Aber diese Erfolge passten dem sog. Alkoholkapital absolut nicht «in den Kratten», so kam es 1937 zu der Reval-Initiative zur Abschaffung der neuen Alkoholordnung, die aber gottlob mit grossem Mehr bachab geschickt wurde. Wenn wir sagen gottlob, so denken wir ganz besonders auch an die bald darauf einsetzende Kriegszeit, in welcher die alkoholfreie Verwertung des Obstes für weite Volkskreise besonders wertvoll wurde. Heute geht ein ähnlicher Kampf um die Milch als wertvolles Nahrungsmittel, und es ist bedauerlich, dass Pfarrer Rudolf uns fehlt mit seiner grossen Erfahrung und seinem taktischen Geschick.

Fritz Rudolf war ein treuer Arbeiter im kleinen, aber als weitsichtiger Volkswirtschafter sah er die Probleme im grossen. Leider scheint sich sein Kampf gegen die Mächte des Alkohols nicht mit den Ansichten seiner Partei, die ihn anfänglich in den Zürcher Kantonsrat delegiert hatte, auf die Dauer vertragen zu haben — eine Erfahrung, die sich mit der Tatsache deckt, dass Abstinenz für die politische Laufbahn oder andere bedeutende Aemter in weiten Kreisen selten als besondere Empfehlung gilt. Sogar im gesellschaftlichen Leben aller Kreise werden Abstinenten noch häufig als «stiller Vorwurf» empfunden, eine Tatsache, die von ihnen in Anmut getragen wird.

Heute wird auch bei uns in weiten Kreisen wegen der erbbelastenden Gefahren gegen die militärische Atomverwendung Protest erhoben: über die in der Schweiz durch einen jährlichen Alkoholverbrauch für eine Milliarde Franken durch ein 5-Millionen-Volk entstehenden Erbschäden «bis ins 4. und 5. Glied» hört man selten etwas! Die Alkoholfrage wäre überall in der Welt, wenn richtig — das heisst mutig erkannt, eine Zentralfrage.

Pfarrer Fritz Rudolf hat dies erkannt und dazu den Mut gehabt, seine ganze Kraft an Leib und Seele in diesen schweren Kampf einzuspannen, bis 1944 der Tod diese starke Kraft gebrochen, diese heisse, weitleuchtende Lebensflamme ausgelöscht hat. Sein ganzes Leben, seine restlose Hingabe an die erkannte Aufgabe, ist ein leidenschaftlicher Anruf an das Verantwortlichkeitsgefühl eines jeden einzelnen unter uns, nach dem Wort des Engländers Surgeon: «Ein Christ darf nicht neutral sein.»

El. St.-v. G.

* Die Biographie erschien im Blau-Kreuz-Verlag, Bern.

Der an der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen vom 27. April 1958 gehaltene Vortrag von

Dr. iur. Helene Thalmann-Antenen, Fürsprech in Bern

Ist die Schweizer Frau rechtlich schlechter gestellt als die Frauen anderer Staaten?

wird vom Schweizer Frauenblatt als Separatdruck, 24seitig, herausgegeben. Bestellungen sind zu richten an die Administration SCHWEIZER FRAUENBLATT, Winterthur, Postfach 210, mittels untenstehendem Bestellzettel

Die Unterzeichnete bestellt

..... Exemplare Sonderdruck **«Ist die Schweizer Frau rechtlich schlechter gestellt als die Frauen anderer Staaten?»** von Dr. iur. Helene Thalmann-Antenen, Fürsprech in Bern, zum Preise von 80 Rp. per Exemplar + Porto.

Name und genaue Adresse der Bestellerin

.....

.....

Ratschläge und Kniffe

Den sportlichen Rock mit bunten Wollfäden, das gediegene Abendkleid mit Gold- oder Silberfäden zu schmücken — ein Kinderspiel mit der ELNA-Supermatic. Ueber 60 ausgewählte Muster warten auf Sie!

ELNA-Stand Nr. 37, Halle «Helfer der Hausfrau»

ELNA Nähmaschinen

An unsere Leserinnen!

Unser Feuilleton «Zwischen den Welten» von Betty Knobel soll, sofern genügend Bestellungen eingehen, in Buchform ausgegeben werden. Das Werk wird zirka 200 Seiten umfassen, in broschiertem Band mit illustriertem Umschlag erscheinen und nur Fr. 7.50 kosten. — Bestellungen bitte mit untenstehendem Bestellschein an die Administration des Schweizer Frauenblattes richten.

Redaktion und Administration
SCHWEIZER FRAUENBLATT
Technikumstrasse 83, Winterthur
Tel. (052) 2 22 52

Unterzeichnete . . . bestellt . . . . Exemplare des Romans «Zwischen den Welten» von Betty Knobel, zum Preise von Fr. 7.50 + Porto.

Genaue Adresse und Name der Bestellerin:

.....

Im SAFFA-Kino «Lob der Arbeit»

Vortrag über die Ausbildung der Vorsteherin im gemeinnützigen alkoholfreien Gastgewerbe

Von Frau M. Adank

Gastfreundschaft zu üben war für die Frau von jeher eine Freude und Ehre. In neuerer Zeit ist daraus ein eigentlicher Beruf geworden. Durch die gegenüber früher veränderten Lebens- und Arbeitsverhältnisse sind heute viele Menschen gezwungen, zeitweise im Restaurant zu essen. Ebenso bedürfen junge Menschen, die ausserhalb ihres Wohnortes eine Ausbildung absolvieren, einer preiswerten und gesunden Verpflegung. Ihnen allen möchten die gemeinnützigen alkoholfreien Gaststätten ganz besonders dienen. So erfüllt die Vorsteherin einer solchen Gaststätte die gleichen Aufgaben wie die gastfreundliche Hausfrau — nur ist der Kreis, für den sie zu sorgen hat, um vieles grösser als die Familie. In der ländlichen Gemeindestube hat die Vorsteherin vielleicht 60, im Industrieort oder in der Stadt aber bis 600 und mehr Mittagsgäste. Dazu empfängt sie öfters Gesellschaften, die in ihrem Hause Hochzeit, Taufe, Jubiläum oder einen andern festlichen Anlass feiern. Dies alles bedeutet eine grosse Aufgabe, die gründlich erlernt werden muss.

Der Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften führt seit 50 Jahren eine Vorsteherinnenschule, in der Töchter und alleinstehende Frauen während zweier Jahre praktisch und theoretisch ausgebildet werden. Die Bedingungen sind sehr günstig: die Teilnehmerinnen bezahlen kein Schulgeld, haben während der ganzen Zeit freie Kost und Logis und beziehen für die Mithilfe im Gastbetrieb eine steigende Vergütung. Vorausgesetzt werden gute hauswirtschaftliche Vorbildung, womöglich Maschinenschreiben und mindestens eine Fremdsprache. Besser als die Aufzählung der Lehrfächer zeigt uns ein kurzer Einblick in den Wirkungskreis einer Vorsteherin, was es alles zu lernen gibt.

Natürlich braucht die Vorsteherin einen Mitarbeiterstab, der je nach der Grösse des Betriebes 6 bis 80 und mehr Angestellte umfasst. Trotz dieser Hilfe muss sie jede im Haus vorkommende Arbeit selber beherrschen. Nur dann vermag sie Arbeit und Tagesablauf richtig zu organisieren und überall die nötigen Anleitungen zu geben.

Etwas vom wichtigsten im Haus ist die Küche. Sie wird in der Regel von einer ausgebildeten Köchin, im Grossbetrieb vom Chef geleitet. Mit diesen Fachleuten bespricht die Vorsteherin täglich den Speisezettel. Dazu braucht sie verschiedene grundlegende Fächer aus der Vorsteherinnenschule: Ernährungslehre, Lebensmittelgesetzgebung, Rechnen. Ihre Gäste sollen abwechslungsreiche, gesunde und preiswerte Mahlzeiten erhalten.

In der Grossküche arbeiten nicht nur Küchenmädchen und Hilfsköchinnen mit, sondern oft auch Lehrtöchter, die eine Köchinnenlehre absolvieren und das eidgenössische Fähigkeitszeugnis erwerben möchten. Die Vorsteherin freut sich an allen, die lernen und vorwärtskommen wollen, und fördert gern junge, strebsame Menschen.

Sie hat es überhaupt in allem mit Menschen zu tun — das ist es ja, was ihr den Beruf so lieb macht. Auch beim Einkauf denkt sie an ihre Gäste, denen die herrlichen Früchte, das gesunde Gemüse ebenso zugute kommen sollen, wie wenn sie daheim am Familientisch mithalten könnten. Natürlich muss sie auch der Aufbewahrung und richtigen Einteilung der Lebensmittel alle Aufmerksamkeit schenken, damit nichts verdirbt und alles gut ausgenützt wird.

Dann müssen die guten Dinge auch appetitlich arrangiert und serviert werden. Ein reich besetztes Buffet mit hausgemachtem Gebäck, mit Fruchtkuchen, Brötchen und Erfrischungen nach Jahreszeit ist ein Anziehungspunkt für die Gäste und der Stolz der Vorsteherin.

Der Service bedarf stets einer guten Vorbereitung, nur so kann die Stosszeit über Mittag bewältigt werden. Eine besondere Freude ist immer die Vorbereitung eines Gesellschaftssessens. Was gibt es Schöneres als eine blendend weiss gedeckte Tafel mit blitzendem Besteck und Geschirr und mit Blumenschmuck! In den gemeinnützigen alkoholfreien Häusern kann jedes gesunde und praktische junge Mädchen im Service angelernt werden. Es besteht aber auch die Möglichkeit, eine praktische und theoretische Berufslehre zu absolvieren und das eidgenössische Fähigkeitszeugnis als Serviertochter zu erwerben. Die Vorsteherin hat deshalb alles auf diesem Gebiet selber gründlich in der Vorsteherinnenschule gelernt.

Sie hat auch gelernt, wie man ein Hotel führt. Ob sie ihr späteres Arbeitsfeld entsprechend Wunsch und Eignung auf dem Land oder in der Stadt wählt, ob ihr Betrieb einmal nur ein paar Gastbetten zählt oder ein eigentliches Stadt- oder Ferienhotel ist: sie muss wissen, worauf es ankommt, damit die Gäste in allen Verhältnissen Sauberkeit und Behaglichkeit vorfinden und sich wohlfühlen. Auch Sprachkenntnisse kommen der Vorsteherin sehr zustatten.

Hinter allem aber steht immer wieder die stille Arbeit im Büro. Da wird überlegt und geplant, berechnet und Buch geführt. Hier wird alles erledigt, was mit Arbeits- und anderen Verträgen und mit Versicherungen zu tun hat. Hier werden Bestellungen ausgegeben und Anmeldungen entgegengenommen, hieher trägt das Personal seine Fragen. Was die Vorsteherin in der Vorsteherinnenschule gelernt hat, gibt ihr auch im Büro die nötige Ueberlegenheit.

Sie weiss aber auch, dass ihre Mitarbeiterinnen sich im Grosshaushalt nicht als Menschen verloren vorkommen dürfen. Es mag nicht immer leicht sein, aus Menschen verschiedener Altersgruppen, aus verschiedenen Landesteilen oder Nationen, mit verschiedenen Interessen und Eigenschaften eine Arbeitsgemeinschaft zu bilden. Aber auch das gehört zur Aufgabe der Vorsteherin, und sie liebt es, für ihre «Betriebsfamilie» zu sorgen: für heimelige Zimmer, genügende Freizeit, für allerlei Anregungen, kleine Freuden und gelegentliche Feste. Sie möchte ja, dass jedes im Haus seine Aufgabe zu lieben vermöchte, wie sie ihren Beruf liebt, weil er so vielseitig, so ganz fraulich und ganz dem Mitmenschen gewidmet ist. Sie ist auch nicht allein in ihrer Aufgabe. Das Haus, das sie zu führen hat, gehört immer einer gemeinnützigen Organisation, auf deren Unterstützung und Verständnis sie zählen darf. Anderseits verschafft der Berufsverband der Vorsteherinnen ihr Kontakt und Erfahrungsaustausch mit Kolleginnen und sorgt für Weiterbildung.

Prospekte der Vorsteherinnenschule beim Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften, Dreikönigstrasse 35, Zürich 2.

Redaktion:
Frau B. Wehrli-Knobel, Birmensdorferstrasse 426
Zürich 55, Tel. (051) 35 30 65
Telephon Pressepavillon Saffa (051) 27 79 76
wenn keine Antwort (051) 35 30 65 oder (051) 26 81 51
Verlag:
Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin.
Dr. Olga Stämpfli, Gönhardhof, Aarau

Ernährung und Alkohol

In der kleinen Sonderschau «Ernährung und Alkohol» zieht ein Trinkerbild die besondere Aufmerksamkeit des Publikums auf sich. Ein Trinker sitzt am Küchentisch, die Flasche und das Glas in der Hand, eine verhärmte Frau, die Kinder schützend um sich geschart, blickt sorgenvoll auf ihren Mann. Die Diskussionen der Besucher drehen sich meist um die Frage, ob dieses Bild der Vergangenheit angehört oder ob es auch heute noch die Wirklichkeit wiedergibt.

Diese Frage muss leider bejaht werden, auch wenn das Alkoholelend, unter dem manche Familie zu leiden hat, bisweilen ein anderes Gesicht zeigt. Alkoholmissbrauch ist heute sehr oft auch in Familien anzutreffen, denen man es äusserlich nicht auf den ersten Blick ansieht. Erfreulicherweise ist aber doch der Branntweinverbrauch gegenüber früher wesentlich, d. h. von 6 auf 3 Liter je Kopf und Jahr zurückgegangen. Massgeblichen Anteil an dieser Entwicklung hat das eidg. Alkoholgesetz, das für eine sinnvolle Verwendung unserer Obst- und Kartoffelernten sorgt und die Brennerei immer mehr in den Hintergrund drängt.

Auf diesen Fortschritt will die Ausstellung Ernährung und Alkohol die Saffabesucher hinweisen. Die Frauen, welche diese Ausstellung besuchen, erhalten gratis die Schrift «Schweizerfrau und Alkoholgesetz». Sie erläutert die Ausstellung, ruft die Frauen aber auch zur Mitarbeit auf im Kampf gegen den Alkoholismus und in der Förderung einer gesunden Volksernährung.

Schweizer Männer über ihre Lebensgefährtin

Wir begegneten uns zuerst als Assistenzärzte im landschaftlich wundervoll gelegenen thurgauischen Kantonsspital Münsterlingen. – Man kann mit Recht von uns sagen: «Liebe auf den ersten Blick!» Wir heirateten innerhalb Jahresfrist. Während meine Frau noch ihre Spezialausbildung für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe in Basel beendete und bald eine eigene Praxis eröffnete, blieb ich noch während einiger Jahre als Assistenzarzt und später Oberarzt an der Chirurgischen Klinik in Basel. In diesen Jahren wurde uns ein Sohn und eine Tochter geschenkt. – Meine Frau erwarb rasch einen grossen und dankbaren Patientenkreis; daneben wendet sie ihre ganze Sorgfalt und Energie ihrer Familie, ihren heranwachsenden Kindern zu. — Gleich wie ihre Mutter, die eine der ersten Schweizer Aerztinnen war, setzt sie sich aktiv für die politische Gleichberechtigung der Frauen ein und hat als frühere Vorstandsmitglied viele Abende der Vereinigung für Frauenstimmrecht in Basel geopfert.

Eine besonders glückliche Lösung war später die Eröffnung einer gemeinsamen ärztlichen Praxis. Nicht nur ergänzen wir uns in idealer Weise gegenseitig im Operieren und Assistieren, sondern können auch alle schwierigen Fälle und Geschehnisse miteinander besprechen. In der letzten Zeit haben sich unsere ärztlichen Pflichten noch bedeutend vergrössert, indem uns die Leitung eines grossen, christlichen Altersheimes, mit Krankenhaus für chronisch Kranke, physikalischer Therapie und Röntgen übertragen wurde.

Neben der beruflichen Tätigkeit ist meine Frau in der Hygienekommission der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft, der Basler Gesellschaft für Gesundheitspflege, der schweizerischen Tabakgegnervereinigung, der Akademikerinnen- und Aerztinnenvereinigungen, der Radikaldemokratischen Partei und Mitglied einer Mädchenschulinspektion.

Ganz besonders ist ihr aber ans Herz gewachsen die Frage der Geburtenregelung und Familienplanung. Zutiefst beunruhigt durch die grosse Zahl der legalen und illegalen Aborte, die gegenwärtig durchgeführt werden, trat sie der internationalen «Family Planning Association» bei und gründete in Basel die erste Sprechstunde für Geburtenregelung in der Schweiz am Kantonalen Frauenspital. — Ihr soziales Gewissen drängt sie ganz besonders um die Verwirklichung der sexuellen Erziehung in unseren Schulen. Für die Saffa 1958 entstand auf Wunsch die Broschüre: «Wann soll ein Kind geboren werden.»

Last not least gründete meine Frau vor Jahresfrist den Club Soroptimist Basel, ein internationaler Freundschaftsbund berufstätiger Frauen. — Darf ich zum Schluss noch verraten, dass wir in den Ferien als gemeinsames Hobby leidenschaftlich gerne malen und dass unsere kleine Tochter gegenwärtig in der Malerei als Dilettantin debütiert.

Unser Leben ist erfüllt in der gemeinschaftlichen Arbeit. Das Ueberwinden von Schwierigkeiten, Tragen von Verantwortung und Verständnis für die Mitmenschen ist für uns täglich ein grosser Gewinn an persönlicher Reife.

Dr. med. Gottfried Reimann-Hunziker
Spezialarzt FMH für Chirurgie und Urologie

Von unsern Vätern

In einer neuen Publikation des Schweizerischen Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen, der bis jetzt eine stattliche Reihe von Lebensbildern für Erzieher und Jugendliche herausgegeben hat, wird von M. Javet auf 64 Seiten unter dem Titel «Von unsern Vätern» eine gut fundierte und anschaulich geschriebene Geschichte der Trunksucht und ihrer Bekämpfung in unserem Lande geboten. Fürsorgeinspektor Dr. Max Kiener in Bern schreibt darüber: «Ich bin überzeugt, dass diese Art der Darbietung der Vergangenheit und einzelner Lebensbilder nicht nur für Ihre besondere Absicht wirksam, sondern für die Erziehung der Jugend allgemein sehr wertvoll ist.» Das handliche Werklein ist mit einer Umschlagzeichnung von Marthe Keller-Kiefer geschmückt, eignet sich gut zur Abgabe an Jugendliche und vorgerückte Schüler und kann zu Fr. 1.20 bei jeder Buchhandlung oder beim Verlag in Oberstecholz BE bezogen werden.

Moritz Javet: Von unsern Vätern, Nöte und Kämpfe, die alle angehen. 64 Seiten mit Umschlagzeichnung, Verlag des Schweizerischen Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen, Oberstecholz BE.

Wir senden neutral und verschlossen Prospekt über bewährte Präparate zur Pflege einer normalen und Vergrösserung zu kleiner

BÜSTE!

gegen Rückporto in Marken.

ACKERCO-Produkte Fach 83, Olten 1

EX LIBRIS Buchclub
Besuchen Sie uns im Wohnturm Grammoclub

Ein Wort an G. K.

Stimme der Kritik in Nr. 37 des Schweizer Frauenblattes

Kritische Stimmen werden von Ausstellungsleitungen immer angehört. Während der langen Vorbereitungszeiten auf die Saffa hin haben wir uns angewöhnt, aufzuhorchen und uns zu fragen, was an kritischen Einwendungen berechtigt ist. Daraus haben wir vieles gelernt. Deshalb ist im Blumenbeet mit den Dankesworten vor der Festhalle u. a. auch eine Tafel mit dem Dank an die wohlgemeinte Kritik angebracht. Besonders anerkennenswert ist es, wenn die Kritik, wie die Ihrige, nur in Frageform angebracht ist.

Sie fragen, warum im Wohnturm nicht auch ein paar einfachere Räume für weniger vermögliche Alleinstehende ausgestellt worden seien. Heute, nachdem wir wissen, dass die Saffa ohne finanzielle Sorgen abschliessen darf, reut es uns, dass wir nicht strikte Anweisung gegeben haben, dies so zu machen. Auf unserem Programm stand dieser Wunsch, daneben stand aber auch die Forderung an die betreffende Innenarchitektin, einen gewissen, ziemlich ansehnlichen Betrag an Platzgeldern einzutreiben. Beide Wünsche lassen sich offenbar nicht recht vereinigen, ein Dilemma, vor das auch andere Ausstellungen schon gestellt worden sind. Man sollte sehr viel mehr Geld zur Verfügung haben, um das verwirklichen zu können, was uns da vorschwebte.

Der Möbelfabrikant will neue, nicht gebrauchte Möbel ausstellen. Er hat den Wunsch, sein neuestes Modell auszustellen, über das noch wenig Erfahrungen vorliegen, was oft einen extravaganten Eindruck erweckt; die neuen, noch nicht serienweise hergestellten Modelle sind die teuersten. So kommt es, dass Wohnausstellungen, die mit Platzgeldern finanziert werden müssen, stets zu wenig die Wünsche nach einfachem Lebensstandard berücksichtigen.

Viel günstiger war die Lage im Pavillon «Eltern und Kinder». Dort hat ein grosszügiger Gönner, der Verband Schweiz. Konsumvereine, die Finanzierung übernommen, so dass wir uns erlauben konnten, die Wohnstube, sowie die beiden Jugendbuden mit sehr einfachen Möbeln auszustatten.

Der Eintritt ist im Kunstpavillon inzwischen von Fr. 1.10 auf 55 Rappen herabgesetzt worden. Der Bau hätte mit Hilfe von Eintrittsgeldern finanziert werden sollen. Es war nämlich ursprünglich vorgesehen, diese Ausstellung in das Kunsthaus zu verlegen, das gratis zur Verfügung gestellt worden wäre. Es war dies dann aber nicht möglich und das Baubudget wurde dadurch nochmals erhöht. Wir haben deshalb beschlossen, den Bau durch Eintrittsgelder zu finanzieren, was uns um so mehr verantwortbar schien, weil durch einen Sondereintritt auch noch erreicht werden kann, dass die Kunsthalle von Besuchern nicht zu stark gefüllt ist. Eine Kunstbetrachtung ist ja nur ein Genuss, wenn wir vor einem Bild in Ruhe verweilen können und nicht durch dichte Reihen von Besuchern gestört werden. Nachdem der Eintritt herabgesetzt worden ist, dürfen wir wohl sagen, dass der wirkliche Kunstliebhaber, für den die Kunsthalle bestimmt ist, die 55 Rappen nicht scheuen wird.

In der Einsendung wird ferner das Offenhalten von drei Wirtschaften an Samstagen bis 2 Uhr kritisiert. Der Einsender weiss wohl nicht, dass unsere Beschlüsse sehr bescheiden sind. An der Landesausstellung waren die Wirtschaften täglich bis 4 Uhr offen. Niemand hat daran Anstoss genommen. Noch nie hat eine Ausstellung oder Messe stattgefunden ohne verlängerte Oeffnung der Wirtschaften.

Wir haben während der Saffa-Vorbereitungen vieles gelernt, vor allem wohl das, dass ein solches grosses Gemeinschaftswerk, dem nur sehr bescheidene öffentliche Mittel zur Verfügung gestellt sind (sehr viel bescheidener als für die Landesausstellung) und das unter anderem auch auf das Wohlwollen von Ausstellern und Wirten angewiesen ist, nicht ohne gewisse Kompromisse auskommt. Wichtig ist nur, dass diese Kompromisse sich in einem bescheidenen Rahmen halten und somit tragbar sind. *Ri.*

Zuschriften an das Frauenblatt

Man möchte Zürcherin sein in diesem Sommer, so froh man sonst ist, in der doch etwas geruhsameren Bundesstadt zu leben! Eine ganze Woche allerwenigstens komme ich an die Saffa, so habe ich meinen Zürcher Bekannten lange zum voraus verkündet und mir bei den Verwandten in der Enge, herrlich nahe beim Haupteingang, Bett und Frühstück gesichert. Nun, die Leintücher sind bei der unvergleichlich schönen und festlichen Eröffnung angebracht worden, seither aber standen ständig Mann, Kinder, Enkel, Haus und Garten im Vordergrund und aus der Woche ist nichts geworden, obschon die Halbzeit der Saffa schon vorbei ist. Zum grossen Glück gibt es Tagungen, für die man sich lange zum voraus anmeldet und sich dann auch wirklich freimacht. Aber Frauenzusammenkünfte nehmen Zeit weg, der Rest des Tages ist kurz und so wächst die Sehnsucht ständig, endlich ein paar Tage allein in der Ausstellung herumzuschlendern, in den Hallen und zwischen den Gartenanlagen, in aller Ruhe ins Kino zu sitzen und nicht nur kurz zu schauen, was da ist, sondern alles auch richtig anzusehen, mit dem Notizbuch in der Hand, um den Namen einer schönen Blume, den Titel einer Broschüre oder die Zahl der berufstätigen Frauen zu notieren oder auch eine hübsche Idee für das Zimmer der jüngsten Tochter zu skizzieren.

Doch es gibt einen Trost: das Schweizer Frauenblatt, das an jedem zweiten Werktag in meinem Briefkasten liegt und mir über alles und jedes berichtet, das sich an der Saffa zuträgt und alle die Hallen und die Frauenarbeit, die dahinter steht, ausführlich beschreibt. So stehe ich in einem ständigen Kontakt mit unserer Ausstellung und nehme jede neue Nummer freudig und mit grossem Dank entgegen. Und wenn nun doch endlich die ruhigen Zürcher Tage noch Wirklichkeit werden, so weiss ich ganz genau, was ich mir vor allem ansehen will, wo ich mich zwischenhinein ausruhen kann, und es ist mir, als sei ich doch die ganze Zeit seit der Eröffnung mit dabei gewesen.

Liebes Frauenblatt, hoffentlich bringen dir deine umfassenden getreuen Berichterstattungen und dein so lebendiges Saffa-Tagebuch zahllose Freunde und damit neue Abonnenten, so dass du inskünftig sorgenfrei leben kannst. Und später einmal liegst du dann nicht nur am Ende der Woche, sondern doch wenigstens noch einmal zwischenhinein in meinem Briefkasten? Du verwöhnst uns so sehr in den zwei Saffamonaten, die Woche von einer Nummer zur andern wird uns nachher lang erscheinen. *E. St.*

Eine Rollschuh-Revue an der SAFFA

F. E. Da das Rollschuh-Kunstlaufen wie der Eiskunstlauf speziell ein Frauensport ist, der sich ganz besonders für die rhythmisch-körperliche aber auch charakterliche Entwicklung der weiblichen Jugend eignet, soll auch dieser Sport in einer der Veranstaltungen der Saffa zur Geltung kommen. Das wird der Fall sein am Zuger- und Luzernertag, Dienstag, den 26. August als Abendveranstaltung in der Festhalle, wo eine grosse Bühne zur Verfügung steht. Die Demonstration des Rollschuh-Kunstlaufens hat der älteste Zürcher Club, der Zürcher Rollschuh-Club übernommen, welchem einige besonders talentierte Läuferinnen und Läufer angehören, so die Schweizermeisterin Fränzi Schmidt, Gabriele Kleiner (Dritte der Meisterschaft) die Geschwister Erika und Markus Germann, die sich bereits mehrere Titel im Paarlaufen geholt haben, René Ernst, Juniorenmeister und Bernadette Wahrenberger, die auch als hervorragende Ballettänzerin in diesem Festspiel des Rollschuh-Kunstlaufens auftritt, das am 26. August über die Bühne der Festhalle geht. Die Rollschuh-Revue, die vom Trainer des Clubs, Georg Steiger, inszeniert und ausgearbeitet wurde, vollzieht sich in der Form eines besinnlichen Märchenspiels für gross und klein auf Rollschuhen, betitelt «Zwischen Abend- und Morgenrot». Das ermöglicht, dass unter den ca. 50 Mitwirkenden auch die jüngeren Künstlerinnen des Rollschuh-Kunstlaufens in zahlreichen Reigen sich produzieren können. Ausserdem ist die Revue, die sich in neun Szenen abwickelt, reich kostümiert. Eine ganze Equipe von Beleuchtern und die musikalische Untermalung sorgen dafür, dass vor allem fürs Auge und Ohr etwas geboten wird. Obschon die Ausmasse der Bühne für Kunstlauf-Demonstrationen etwas beschränkt sind, ist es erstaunlich, wie unsere Spitzenläuferinnen und Läufer sich den Verhältnissen angepasst haben, und man bekommt daher auch vom sportlichen Standpunkt aus eigentliche Spitzenleistunden des Rollschuh-Kunstlaufs zu sehen. Der veranstaltende Club hat sich grosse Mühe gegeben und die ersten öffentlichen Proben in der Festhalle haben gezeigt, dass diese Rollschuh-Revue, von Amateuren ausgeführt, eine der Höhepunkte der Veranstaltungen an der Saffa sein wird.

Aus «Kleine Münze» von Karl Heinrich Waggerl

(Otto-Müller-Verlag, Salzburg)

Welch ein Glück, dass es die einfachen Dinge immer noch gibt, immer noch Felder und rauschende Bäume und den Mond am Himmel, so hoch aufgehängt, dass ihn niemand dem Nachbar zum Trotz herunterschiessen kann.

*

Wie einfach liesse sich das Leben an, wenn nur die Schlechten schlecht sein könnten.

*

Dein Leben soll kein träges Wasser sein. Gott liebt es, wenn seine Bäche rauschen, aber niemand weiss, welche Art Mühlen er damit antreibt.

*

Erbitte Gottes Segen für deine Arbeit, aber verlange nicht auch noch, dass er sie tut.

*

Ein ehrliches Wort braucht seine Stunde und seinen Ort.

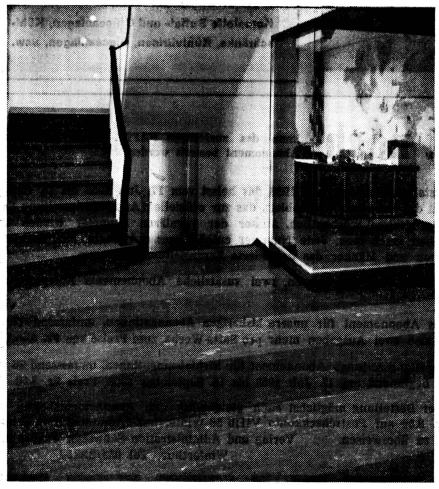
Der Weg zum schönen Haar ▶ **Enge—Capina—SAFFA**

Der Weg zur Saffa führt Sie vom Bahnhof Enge beim Haaranalytiker Gody Breitenmoser an der General-Wille-Strasse 21 vorbei. Benützen Sie die Gelegenheit, sich von den Haarsorgen zu befreien. Vergessen Sie aber nicht, Ihren Besuch durch Telephon 051/23 58 77 zu avisieren.

92

SUCOFLOR

der erste Plastic-Bodenbelag der Schweiz



gibt jedem Raum die gewisse Atmosphäre. Er schafft mit seinen Farben ein frohes Arbeitsklima und verleiht repräsentativen Räumen einen vornehmen Charakter, welcher moderne Architektur mit der Tradition vereint.

SUCOFLOR ist wirtschaftlich. Seine einfache und billige Reinigung reduziert die Unterhaltungskosten erheblich.

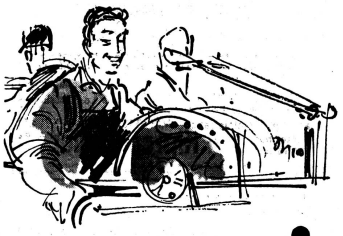
SUCOFLOR wirkt ausserdem schalldämmend, ist dank der korkhaltigen Unterschicht wärmeisolierend, kurz, voll Eigenschaften, die Sie vom Bodenbelag der Zukunft erwarten.

SUCOFLOR ist der einzige vom Schweizerischen Institut für Hauswirtschaft geprüfte Bodenbelag

SUCOFLOR ist an der SAFFA in 9 verschiedenen Hallen ausgestellt, und im Ausstellungskino läuft ein interessanter Film darüber

Suhner + Co. AG, Herisau, Kabel-, Kautschuk-, Kunststoff-Werke

L'homme ne vit pas de pain seulement...



Un salaire équitable ne suffit pas à rendre les ouvriers et employés satisfaits de leur travail. Pour en arriver là, il faut davantage: à savoir qu'une atmosphère harmonieuse règne au bureau ou à l'atelier. L'amélioration des relations humaines dans les entreprises est l'un des buts essentiels du mouvement Label.

LABEL

La marque d'un travail équitablement rénuméré

Organisation Suisse Label, Bâle, Gerbergasse 20

Seuls des produits fabriqués dans des conditions de travail conformes au progrès social sont autorisés à porter la marque Label. Aidez, vous aussi, à répandre toujours plus la grande et belle idée du mouvement Label.

Donnez conséquemment, en faisant vos achats, la préférence aux marchandises portant le Label!

LABEL

Auch die Damen

schätzen als Erfrischung ein Su-sy Orange, weil es so rein ist im fruchtigen Aroma und ausgezeichnet den Durst löscht ohne aufzustossen.

das rassige Fruchtsaftgetränk

Erhältlich an der Saffa: Im Restaurant zum «Roten Apfel» und am Kiosk an der Ladenstrasse.

MÖRGELI
Vergolderei u. Einrahmen
Zürich Schipfe 3
Tel. 23 91 07

Rötelstr. 20 Tel. (051) 28 62 62
KISSEN-ZIWI
ZÜRICH 42
Prospekt und Muster gratis

Unser Feuilleton

«Zwischen den Welten» von Betty Knobel wird — sofern genügend Bestellungen eingehen — zum vorteilhaften Preis von Fr. 7.50 in Buchform erscheinen. Das Werk wird zirka 200 Seiten umfassen und broschiert in illustriertem Umschlag ausgegeben.
Beachten Sie den Bestellschein auf Seite 4

OFFENE STELLEN

Die letztes Jahr frei gewordene Stelle der

Oberschwester

des Säuglings- und Mütterheimes Elfenau Bern konnte bisher nur interimistisch besetzt werden.

Sie wird deshalb nochmals zur Bewerbung ausgeschrieben.

Interessentinnen melden sich handschriftlich mit einer kurzen Darstellung ihrer Ausbildung und der bisherigen Tätigkeit beim Präsidenten der Verwaltungskommission, Fürsprecher Kistler, Vorsteher des kantonalen Jugendamtes, Kirchgasse 2, Bern.

Gesucht Lernschwestern

in psychiatrische Ausbildungsanstalten.

Mindestalter 20 Jahre, bei zweckmässiger Vorbildung und spezieller Eignung 19 Jahre. Geregelte Arbeits- und Freizeit, bezahlte Ferien, gute Entlöhnung, kostenlose Ausbildung.

Nähere Auskunft erteilt das Schulsekretariat der Schweiz. Zentralstelle für praktische Psychiatrie, Dählhölzliweg 14, Bern.

Auf Touren
und beim Camping

Immer steht Ihnen eine einwandfreie, gutschmeckende Milch aus der Dose oder Tube mit der «Bärenmarke» zur Verfügung.

Die kondensierte Alpenmilch, ein vorzüglicher Kräftespender, zeichnet sich besonders durch grosse Ausgiebigkeit und hohen Nährwert aus. Verlangen Sie deshalb beim Einkauf ausdrücklich die «Bärenmarke».

BERNERALPEN MILCHGESELLSCHAFT
STALDEN KONOLFINGEN

Wenn in Bern
dann
Pergola Daheim

Hotel —
Restaurant — Tea-Room
vorzüglich gelegen für Besprechungen und Sitzungen.
Belpstrasse 41 — Tel. (031) 5 91 46.
Parkplatz u. Tramhaltestelle (Nr. 3) vor dem Hause

Claire Rœssiger SWB, Basel
Portrait-Mode-Reklame
Industrie-Aufnahmen
auch farbig
Kapellenstr. 30. Tel. 41 41 21

SAFFA-Gaststätten

SAFFA-TIP: Café «Treffpunkt» (Eingang links. b. Bahnhof)
Patisserie, Kuchen, Leckerteller
komm wir gehen zum
Kipfer-Gfeller

Im
SV-Selbstbedienungs-Restaurant
können Sie sich entspannen bei Kaffee, Tee und Patisserie, schönen Plättli und ganzen Mahlzeiten. Am Festplatz neben Post und Bähnlihaltestelle.
Schweizer Verband Volksdienst, Zürich

SEERESTAURANT und Bar
mit gedeckter Seeterrasse
600 Plätze, täglich nachmittags und abends Konzert. Menüs Tellerservice und Spezialitäten.
W. Hunziker, Seengen; Fr. Steiner, Interlaken; Frau Gerber, Interlaken (Tel. 036/2 40 77); K. Gerber, Basel.

RESTAURANT ROMAND
600 Plätze beim Haupteingang und Theater. Gedeckte Terrassen und Gartenrestaurant. Raclette- und Fondue-Stube, Buvette. Tellerservice mit Spezialitäten. Tel. (051) 45 96 66.
Restauration: F. Schwab
Hotel und Restaurant Franziskaner, Zürich
Hotel Victoria, Davos

Besuchen Sie den «Höhepunkt» der Saffa
TURM-CAFE
„MERKUR"

Alkoholfreies Restaurant am Festplatz mit Blick auf den See
Mahlzeiten, Imbissteller, Erfrischungen, Glace, hausgemachtes Gebäck, 600 Plätze.
Anmeldung von Gesellschaften und Schulen SAFFA Tel. (051) 45 95 45
Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

«LOCANDA PRO TICINO»
Serviert Ihnen nur Spezialitäten
Gestione
Confetteria Saipa Lugano

Fisch-Restaurant Angelfluh
beim Wohnturm
220 Plätze
Fischspezialitäten, erstklassige Küche und Keller
Tel. (051) 45 95 65
Hotel Rest. Angelfluh, O. Horat, Meggen b. Luzern
Tel. (041) 72 11 85

Wie ich im Schweizer Verband Volksdienst eine Aufgabe fand*

Irma Scherb,
Leiterin der Kantine der Mech. Seidenstoffweberei Schönenberg an der Thur

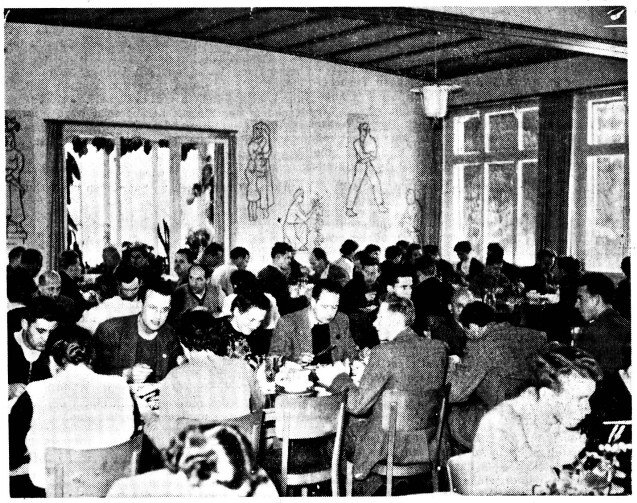
Während meiner Ausbildung zur Hausbeamtin hatte ich in verschiedenen Grosshaushaltungen das vorgeschriebene Praktikum zu absolvieren. So kam ich auch für vier Monate in einen SV-Betrieb. Offen gestanden, bis dahin hatte ich vom Umfang dieser grossen Organisation, dem Schweizer Verband Volksdienst, eigentlich keine Ahnung. Ich war so beeindruckt, dass ich recht bald schlüssig wurde, mich als junge Hausbeamtin dem Volksdienst zuzuwenden. In einer grossen SV-Kantine konnte ich meine Tätigkeit als Gehilfin einer ausserordentlich tüchtigen Leiterin aufnehmen. In dieser Stellung lernte ich das ganze Wesen des Volksdienstes kennen. Dank der guten Organisation bekam ich sehr rasch grosse Freude an meinem Beruf. Die innere Befriedigung an meiner Arbeit erreichte natürlich den Höhepunkt, als mir nach zweijähriger Gehilfinnenzeit die selbständige Leitung eines eigenen Kantine-Betriebes übertragen wurde.

Es ist uns eine grosse Genugtuung, Leuten die tagsüber schwere Arbeit leisten und ihre Mahlzeiten nicht mit ihren Familien einnehmen können, zu bescheidenem Preis ein reichliches und schmackhaftes Essen bieten zu dürfen. Wie wird es doch von unseren Gästen geschätzt, wenn sie ihre Arbeitspausen ohne Alkoholgenuss in gemütlicher Atmosphäre und kameradschaftlichem Zusammensein verbringen können. Wie freuen sie sich, wenn die Kantineleitung bei passender Gelegenheit ein kleines Festchen organisiert. Eine Betriebs-Weihnachtsfeier ist ein besonderer Lichtpunkt im Jahresablauf und wird immer dankbar aufgenommen. Schulen und Dorfvereine sind auf Anfrage gern bereit, bei diesen Festen mitzuwirken. Auf der andern Seite finden auch Wohltätigkeits-Bazare in unseren Räumen Platz, und bei solchen Veranstaltungen spüren wir deutlich, wie eng Betrieb und Bevölkerung miteinander verbunden sind und wie sehr wir zusammengehören.

Wie überall, so ist es auch in einem SV-Betrieb notwendig, dass Leitung und Personal rücksichtsvoll zusammenarbeiten und den Grundsatz «Froher Dienst am Gast» hochhalten.

Wir erfüllen damit eine schöne Aufgabe und dürfen die Gewissheit haben, an einem grossen, dem ganzen Volk zum Segen gereichenden Werk mitarbeiten zu dürfen.

** In unserer Nummer 34 erzählte kürzlich eine Soldatenmutter über ihre Arbeit im Dienste des Schweizer Verbandes Volksdienst. Heute geben wir einer Kantinenleiterin das Wort.*



Eine künstlerisch geschmückte Fabrikkantine des Schweizer Verbandes Volksdienst (Porzellanfabrik Langenthal)

Der Schweizer Verband Volksdienst führt 175 Wohlfahrtshäuser und Kantinen im Auftrage der Industrie, der SBB und PTT, von Verwaltungen, Schulen und anderen Organisationen, die über die ganze deutsche Schweiz und das Tessin verteilt sind. Um täglich rund 100 000 Menschen verpflegen zu können, beschäftigt der SV, dessen Zentralleitung sich in Zürich befinden, über 2100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Königliches Interesse für die Alkoholfrage

An der obersten Stufe der breiten, teppichbelegten Freitreppe, die zum «Huis ten Bosch», dem königlichen Schloss an der Peripherie von Den Haag, emporführt, erwartet, die Brust voller Auszeichnungen, ein hoher Offizier das Grüpplein geladener Gäste: der Adjutant der Königin von Holland. In ihrer Hauptstadt haben sich, von rund dreissig Ländern aus sämtlichen Erdteilen kommend, gegen zweitausend Guttempler zu ihrem 54. internationalen Kongress eingefunden, und da wollte die Herrscherin der Niederlande, deren sozialer Sinn ihre Untertanen rühmen, sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, ihre Sympathie zum erdumspannenden Werk dieser über hundert Jahre alten, den Kampf gegen Trunksucht und Trinksitte führenden Organisation zu bekunden und sich über den Stand der Bekämpfung des Alkoholismus in aller Welt zu informieren. So waren die Leiter des Internationalen Guttemplerordens und die führenden holländischen Organisatoren der Tagung zu einer Audienz ins Schloss gebeten worden.

Doch zuvor führten der Kammerherr und die mittlererweile erschienene Hofdame die Geladenen in ein Zimmer, dessen Wände von alten Bildern bedeckt sind, um ihnen die letzten Instruktionen zu erteilen. — Knigge am Königshof: Du darfst nicht photographieren. Du darfst an Ihre Majestät keine Fragen stellen. Du darfst nicht sprechen, wenn du nicht angeredet wirst. C'est tout. Selbstverständlichkeiten, fanden die aus Monarchien stammenden Begleiter. Nur mein republikanisches Journalistenherz rebellierte. Der Mann der Feder ist's gewohnt, andere zum Reden zu bringen und durch Fragen zu versuchen, Dinge in Erfahrung zu bringen, die für den Leser von Interesse sind. Doch vor Königsthronen gilt es umzulernen und trotz des Maulkörbleins dankbar die Ehre der Einladung zu schätzen.

Apropos Königsthron: Gar so feierlich ging's denn doch auch nicht zu im prächtigen Park, der den königlichen Palast umgibt. Madame, wie sich Königin Juliane in ihrer schlichten Art gerne angesprochen hört, offerierte ihren Gästen unter Bäumen am strahlenden schönen Sommertag ein Tässlein Kaffee und begann das Gespräch mit Fragen, die das teilnehmende Herz der Landesmutter verraten: Wie arbeiten in Holland und in andern Staaten die Trinkerfürsorgestellen, wie versuchen sie die Not zu lindern, welche der Hang zum Glas in so viele Familien trägt? Wichtiger noch: Wie kann man diese Not verhindern und insbesondere in Jugendorganisationen eine gesündere Generation heranbilden? Auch jener Wandel der Trinksitte gibt ihr zu denken, dass häufig der Alkoholkonsum aus der Wirtschaft in die Wohnstube verlegt wird. Mit ehrlichem Erschrecken vernahm sie, dass, wie eine Enquête ergab, in Amsterdam kurz nach Kriegsende 52 Prozent der Schulkinder schon im Alter von zehn Jahren gelegentlich Alkohol zu trinken bekamen.

Dass Eltern so dumm sein können, erklärte die Königin, vermöge sie kaum zu glauben, doch musste sie sich belehren lassen, dass eine Umfrage aus jüngsten Zeit im Norden der Niederlande ein noch schlimmeres Bild ergeben hat: Hier erhalten fast 70 Prozent dieser Zehnjährigen dann und wann daheim Alkohol. Um so notwendiger erscheint darum die Erziehungsarbeit, welche Kinder- und Jugendgruppen der Guttempler in Holland und vielen andern Staaten leisten.

Am vorbildlichsten in skandinavischen Ländern: In Island, wo ungefähr jedes dritte Kind des Landes Junggguttempler ist; und in Schweden, wo 48 900 Kinder und Jugendliche sich der Bewegung angeschlossen haben. Diese zählt dort allerdings auch nahezu hunderttausend Mitglieder, die mit ihrer eigenen Volkshochschule, rund dreitausend Studienzirkeln, vielen Bibliotheken und Hunderten von musikalischen und Theatervereinigungen das kulturelle Leben des Landes weitgehend beeinflussen. Und da mehr als 70 Reichstagsmitglieder — etwa jeder fünfte — dem Guttemplerorden angeschlossen sind, ist es verständlich, dass der schwedische Staat mit Subventionen grosszügig die Organsiationen unterstützt, welche durch den Kampf gegen den Alkoholismus für eine Hebung des materiellen und geistigen Wohlstandes und der Volksgesundheit wirken.

Mit intensivster Anteilnahme vernahm die Königin die Berichte aus verschiedenen Staaten. Dass vor mehr als hundert Jahren schon die Guttempler als erste Organisation in den Vereinigten Staaten Weisse und Schwarze, Männer und Frauen sowie Angehörige der verschiedenen Konfessionen als gleichberechtigte Mitglieder aufnahm und sich bemüht, für die Verständigung zwischen den Völkern und für den Frieden zu wirken, erweckte das besondere Interesse der holländischen Königin. *F. H.*

Durst

Ja, das gibt es auch an der Saffa.

«Jetz han i scho vier Glaces ggässe und ha immer no Durscht!» — «Haben Sie schon einen Saffa-Drink probiert? Der ist herrlich durststillend.» —

«Wo git's dä und was isch das?»

Gehen Sie zum Wohnturm, und nebenan ist der Pavillon *«Eltern und Kinder»* mit der *Saftbar des Schweizerischen Bundes abstinenter Frauen.* Eine der freundlichen Frauen wird Ihnen gerne einen Trauben-, Beeren-, Obst- oder Fruchtsaft servieren, so dass Sie erfrischt und gestärkt ihre Runde in der Saffa fortsetzen können.

Versäumen Sie nicht, den Pavillon «Eltern und Kinder» ruhig anzusehen, und sie werden auch merken, warum die abstinenten Frauen da sind. Nämlich nicht nur, um den Gästen den Durst zu stillen, sondern auch um sie aufmerksam zu machen, dass zu einer fortschrittlichen Erziehung auch fortschrittliche Trinksitten für jung und alt gehören. *H. K.*

Man versichert sich nie zu früh — aber oft zu spät!
Winterthur UNFALL

KÜHLSCHRANKFABRIK Imber AG
Haldenstrasse 27 - Tel. 051 33 13 17 - Zürich 3
Komplette Buffet- und Officeanlagen, Kühlschränke, Kühlvitrinen, Glacéanlagen, usw.

Auch jetzt noch

kann das zusätzliche SAFFA-Ausstellungszeitungs-Abonnement bestellt werden.

Während der Ausstellungszeit der Saffa 1958, das heisst vom 17. Juli 1958 bis 15. September 1958, erscheint das **Schweizer Frauenblatt,** das zur offiziellen Ausstellungszeitung Saffa 1958 erklärt wurde, dreimal wöchentlich. Ausser der regulären Nummer werden zwei zusätzliche Ausgaben erscheinen. Jede Nummer enthält ausser Artikeln aus der Feder bedeutender Frauen und Männer **das detaillierte Veranstaltungsprogramm.**

Für diese Zeit haben wir beschlossen, zwei zusätzliche Abonnements-Kategorien zu schaffen:

1. Zusätzliches Abonnement für unsere **bisherigen Abonnentinnen,** umfassend 17 Ausgaben, also zwei Ausgaben mehr pro Saffa-Woche, zum **Preise von Fr. 5.—.**
2. Saffa-Ausstellungszeitungs-Abonnement für **Nichtabonnentinnen,** umfasssend 26 Nummern, beginnend am 17. Juli 1958 bis 15. September 1958, **Preis Fr. 8.50.**

Wir bitten mit der Bestellung möglichst auch gleichzeitig den Abonnementsbetrag von Fr. 5.— oder Fr. 8.50 auf Postscheckkonto VIIIb 58 Winterthur (Administration Schweizer Frauenblatt) zu überweisen. Verlag und Administration Schweizer Frauenblatt. Winterthur Tel. 052/2 22 52

BESTELLZETTEL

1. Die unterzeichnete Abonnentin bestellt ein zusätzliches Abonnement für die Ausstellungszeit, umfassend 17 Ausgaben, zum Preise von Fr. 5.— an ihre eigene Adresse.
2. Die Unterzeichnete bestellt ein Saffa-Ausstellungszeitungs-Abonnement, umfassend 26 Nummern, zum Preise von Fr. 8.50. (Ungültiges bitte streichen!)

Name und Adresse der Bestellerin (bitte deutlich schreiben, um Irrtümer zu vermeiden)

Unterschrift:

Milch trinken macht nicht dick

Im Gegenteil! Sie kennen doch die Milchtag-Kur, den natürlichsten Weg, um schlank zu werden? Beliebte Abwechslung bereiten dabei die verschiedenen Milch-Mixgetränke, wofür Sie Rezepte bei Ihrem Milchmann oder mit nebenstehendem Coupon bei der PZM-BERN (Kurzadresse genügt) gratis erhalten.

Propagandazentrale der Schweiz. Milchwirtschaft, Bern

BON

Ausschneiden, in offenem Couvert mit 5 Rappen frankiert an die PZM-BERN senden.

GUTSCHEIN: Senden Sie mir die Gratis-Rezeptbroschüre «Milch-Mixgetränke»

(Bitte deutlich schreiben)

Frau/Frl./Herr _____

Strasse _____ No. ____

Ort/Kanton _____

EINZIGARTIG UNSER CURLLESS-PERMANENT FÜLLE UND HALTBARKEIT OHNE IHR HAAR ZU KRAUSEN

Gutknecht

COIFFURE

STOCKERSTR. 35/ DREIKÖNIGSTR. 53

TEL. 27 44 98

La nouvelle machine à laver automatique, de fabrication suisse, avec l'avantage décisif...

Fr. 2'265.- seulement

adora

... conçue pour toutes les personnes qui voudraient profiter, sans trop de frais, des avantages d'une machine à laver automatique.

● un seul interrupteur de service, chauffage 5,5 kW ● capacité: de 3,5 à 4 kg de linge sec ● programmes automatiques pour le linge à cuire, le linge fin et de couleur, les fibres artificielles ● dégrossissage automatique ● tambour - cuve - boiler - couvercle de fermeture: en acier inoxydable (Cr-Ni-18/8) ● ADORA est contrôlée par l'ASE et l'IMS.
Comparez l'ADORA aux autres machines à laver automatiques à accès frontal et vous lui donnerez de vous-même la préférence. Facilités de paiement commodes grâce au système de financement VZ. ADORA: une réalisation de la Zinguerie de Zoug S.A., dont le réseau de services d'entretien couvre toute la Suisse.

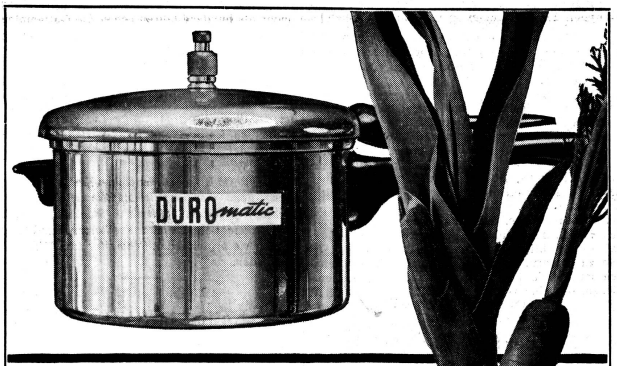
Demandez des prospectus aux revendeurs attitrés ou directement au fabricant

ZINGUERIE DE ZOUG SA. ZOUG
✆ 042/40341

Démonstrations à la SAFFA, Stand No. 17, Halle «Auxiliaire de la ménagère»

Zivilschutz ist Selbstschutz... auch für uns Frauen

Besucht die beiden Zivilschutzausstellungen in der Halle 7 und im Wohnturm (Erdgeschoss)



DUROmatic

in jedem vierten Schweizer Haushalt

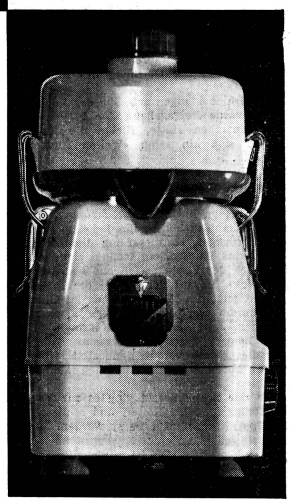
Ueber 250 000 DUROmatic-Dampfkochtöpfe sind in der Schweiz im Gebrauch. Das bedeutet, dass ebensoviel Schweizer Hausfrauen Tag für Tag nur noch 1/3 so lang in der Küche stehen müssen und trotzdem besser kochen als die andern. Denn ein Gericht, das normalerweise eine Kochzeit von 1 1/2 Stunden beansprucht, ist im DUROmatic bereits nach 18—20 Minuten gargekocht, und die Vitamine und Nährstoffe sind darin sozusagen vollständig erhalten geblieben.
Der DUROmatic ist durch sein Dichtungssystem und sein dreifach wirkendes Ventil so betriebssicher, dass selbst ein Kind ohne Gefahr damit kochen könnte. Auch die Handhabung ist kinderleicht und nicht schwieriger als das Kochen mit einer gewöhnlichen Pfanne.
Schon dreimal hat der Schweizerische Werkbund den DUROmatic für seine bestechend schöne Form ausgezeichnet. Wenn Sie die Abbildung ansehen, werden Sie selbst zugeben, dass Sie nie einen schöneren Dampfkocher gesehen haben.

Der DUROmatic ist mit rotem oder silberglänzendem Deckel vorrätig. Er ist in einer leichten, aber stahlharten Aluminiumlegierung, wie auch in rostfreiem Chromnickelstahl bei allen Haushalt-, Eisenwaren- und Elektrogeschäften erhältlich.

Besuchen Sie bitte die Vorführungen in der SAFFA-Halle «Helfer der Hausfrau», Stand Nr. 5.

Heinrich Kuhn
Metallwarenfabrik AG
Rikon/Tösstal

10 JAHRE rotel BEWÄHRUNG



ROTEL-SUPER 6teilig

Saftpresse, Mixer, automatische Gemüseraffel, Kaffeeschlagmühle, Reibmaschine und Motorsockel

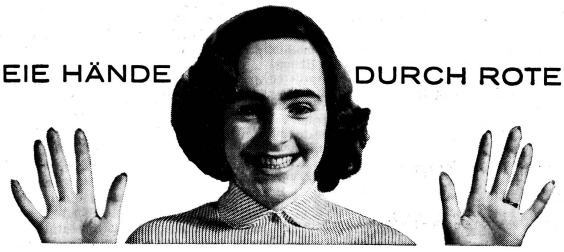
Fr. 248.—

Teigrührwerk als Zusatzgerät (10 teilig)
Fr. 198.—

Alle Rotel-Apparate sind SEV und SIH geprüft (2 Jahre Garantie). Bitte verlangen Sie unsere ausführlichen Prospekte. Alle Rotel-Apparate sind in Fachgeschäften und in Warenhäusern erhältlich.

Rotel AG Aarburg Schweiz

FREIE HÄNDE



DURCH ROTEL

Frauen in andern Ländern

In den deutschen Bundesländern trat das «Gleichberechtigungsgesetz» in Kraft

Es interessiert auch uns Schweizer Frauen, was für Neuerungen das neue deutsche Gleichberechtigungsgesetz den Ehefrauen gebracht hat. Denn auch unsere Eheverordnungen sind revisionsbedürftig; und so blicken wir mit leisem Neid über die Grenze zu unsern deutschen Mitschwestern.

In erster Linie bringt das Gesetz den deutschen Frauen mehr Freiheit in der Ehe, aber auch mehr Pflichten und Verantwortung. Vor allem eins: der Mann ist nicht mehr der alleinige Herr im Hause, dem sich die Frau in allen Dingen zu fügen hat. Nicht einmal Wohnort und Wohnung kann er allein bestimmen, er muss sich darüber mit seiner Frau einig werden. Dann steht noch an erster Stelle die Gütertrennung, wenn die Ehegatten nichts anderes vereinbaren. Die Frau behält also, was sie in die Ehe einbringt, und sie kann allein darüber verfügen. Weitere Neuerungen:

Die Frau führt den Haushalt in eigener Verantwortung. Sie kann da schalten und walten nach ihrem Gutdünken. Allerdings ist es ehewidrig, wenn sie stets auf ihrem Willen besteht und bei Meinungsverschiedenheiten über die Haushaltführung nicht wenigstens eine Einigung versucht.

Es gehört jetzt zur Unterhaltspflicht des Mannes, dass sie für ihre kleinen Bedürfnisse ein Taschengeld bekommt.

Die Unterhaltspflicht. Die Frau kann sich Gegenstände von grösserem Wert kaufen, ohne ihren Mann zu fragen, wenn sie genug eigenes Geld hat oder verdient. Nur darf sie damit nicht den Unterhalt ihrer Familie gefährden. Denn sie ist ja auch unterhaltspflichtig.

Die «Schlüsselgewalt» hat wie bisher die Frau. Der Mann muss also bezahlen, was die Frau für den Haushalt kauft. Wenn er kein Geld hatte, dann hatten die Geschäftsleute das Nachsehen. Aber jetzt haftet nach dem Manne auch die Frau.

Das neue Gesetz sagt ausdrücklich: Die Frau ist berechtigt, erwerbstätig zu sein, soweit dies mit ihren Pflichten in der Familie und Ehe vereinbar ist. Der Mann kann ihr also die berufliche Tätigkeit nicht verbieten.

Mit dem Haushaltungsgeld ist es so: Der Mann ist verpflichtet, seinen Beitrag zum gemeinsamen Haushalt der Familie für einen angemessenen Zeitraum im voraus zur Verfügung zu stellen. Also anfangs Woche oder des Monats.

Selbst seine eigenen Sachen darf der Mann nicht mehr ohne Einwilligung seiner Gattin verschenken oder verkaufen. Umgekehrt gilt das auch für die Frau.

Den «Stichentscheid» hat der Mann und der Vater. Das heisst: Können sich die Eltern nicht über Erziehungsfragen oder Berufsausbildung der Kinder einigen, so entscheidet darüber der Vater.

Wenn die Ehe eines Tages endet, sei es durch den Tod oder durch ein Scheidungsurteil, dann gelten dafür auch die neuen Paragraphen. Auch hier verbessert sich die Stellung der Frau. Umgekehrt gelten diese Paragraphen genauso für den Mann. Früher blieb mancher Frau kaum mehr als der Bettelstab, wenn der Mann sich von ihr trennte. Von dem, was er in vielen Ehejahren — oft genug mit ihrer Hilfe — erworben hatte, gehörte ihr überhaupt nichts, wenn es zur Scheidung kam. Jetzt bekommt im Falle der Scheidung jeder von beiden nicht nur sein eingebrachtes Gut zurück, sondern jeder bekommt auch seinen Anteil an dem «Zugewinn» des andern Ehegatten. Wenn der Mann im Laufe der Ehe sein Vermögen vermehrt hat, steht der Frau die Hälfte dieses Zugewinns zu.

Wenn der Mann starb, ohne ein Testament zu hinterlassen, bekam die Witwe nur einen Viertel und die Kinder drei Viertel vom Vermögen. Blieb die Ehe kinderlos, bekamen die Verwandten des Mannes die Hälfte der Erbschaft. Jetzt erkennt das Gesetz an, dass ein Mann die Erhaltung oder Vergrösserung seines Vermögens doch auch seiner Frau mitverdankt, auch wenn sie «nur» Hausfrau war. Ihr gesetzliches Erbteil wurde um einen Viertel erhöht. Wenn Kinder aus der Ehe da sind, bekommt sie jetzt also die Hälfte der Erbschaft. *Hak.*

In Brüssel, der Stadt der Expo:

Besuch bei Madame Betty Barzin

Im Brüssel der Weltausstellung ist es nicht leicht, mit dem Auto in den Club des Centre féminin an der Rue de Namur zu gelangen; denn die Einbahnstrassen verwirren den Fremden, der erst vor dem Haus von Madame Barzin in der Avenue Marnix zu halten versucht, bis er einen Parkierungsplatz findet. Doch schon beim Eintritt in das Büro (ist es eines?) atmet er erleichtert auf: nichts ist mehr von der Erregung und Hast der heute zur Metropole aller Kontinente gewordenen belgischen Hauptstadt zu spüren. Man wird von der ungemein gescheiten und erfahrenen Dame so empfangen, als kenne man sich seit Jahren, jede Auskunft wird gegeben, als redete man unter Freunden von eigentlich ganz unbekannten Dingen. Unser eigener Eindruck von den Belgierinnen bestätigt sich: Brüssel ist eine sehr gemischte Stadt (wie etwa Bern), doch der flämische Charakter der Menschen, in Gent oder Antwerpen noch deutlicher, verlangt die Bezeichnung der «Niederlande», jener Landschaft also, die das spanische Joch vor 400 Jahren abschüttelte, um zu dem gewohnten Lebensstil der Tüchtigkeit, Gesundheit und natürlichen Daseinsfreude zurückzukehren —, fern aller Dogmatik, Gehemmtheit und Machtgier. Für die Frauen ist es selbstverständlich, dass sie in geldlichen Angelegenheiten das Heft ebenso in der Hand halten wie sie dies in der Erziehung der Kinder tun; ein Abzählen des Wirtschaftsgeldes jedenfalls gibt es nicht. Es gab und gibt Parlamentarierinnen und höhere Beamtinnen, weibliche Polizei, Aerztinnen und Advokatinnen, wie übrigens auch eine Operndirektorin (in Gent), ohne dass man darüber überhaupt spricht. Beim Radio, als Journalistinnen und Schriftstellerinnen sind die Frauen tätig; Universitätsprofessorinnen werden in der medizinischen Fakultät so geschätzt wie in der juristischen. Dass der weibliche Charme keinen Augenblick darunter leidet, beweist uns am lebenden Beispiel die zu einer Sitzung eintretende Dichterin Berthe Delepinne, die uns auf liebenswürdigste Weise von ihren schreibenden Kolleginnen erzählt. Madame Barzin ihrerseits serviert uns den Tee ganz wie eine erfahrene, geübte Hausfrau, keineswegs durch ihre Stellung als Pressechef des International Womens Council (Internationaler Frauenrat) darin gehindert, das Familienleben mit Gatten und Kindern zu pflegen. Sie spricht von der Gehaltseinrichtung in Belgien mit dem Unterschied der männlichen und weiblichen Bezahlungen und erklärt auch sogleich, warum es sich so verhält. Sie spricht auch von Hausangestellten, die man in Belgien aus Spanien oder Italien holt, und vom obligatorischen Stimmrecht, das man ausübt, als sei es immer so gewesen, dann auch von ihren eigenen Radiovorträgen, von den Schulen für Familienhilfe, den Kursen für Krankenschwestern, die bei der heutigen Gefährdung des Daseins durch neue Entdeckungen und Erfindungen eine ganz andere Einstellung zur Hilfsbereitschaft erfordern. Aus persönlicher Beobachtung kann man hinzufügen, dass sich die etwas derbe, vergnügt-arbeitsame Art der Belgierin, ihre «Nettigkeit», ihr ungekünsteltes Wesen ohne Hemmung und Verkrampfung seit Jahrhunderten nicht gewandelt hat. Die Kriege, die über das Land hingezogen sind und deren Spuren man emsig auszutilgen unternimmt, haben kaum Komplexe und Verklemmungen hinterlassen. Auf den Bildern der grossen Maler des Goldenen Zeitalters begegnen wir Frauen, die — anders gekleidet — heute in grösseren und kleinen Städten auf den Strassen stehen. Madame Betty Barzin ist keine Ausnahme und will es auch gar nicht sein. — Solche Frauen sind es, die im heutigen Belgien als Richter und Lehrerinnen ihren Beruf ebenso gut und selbstverständlich ausüben, wie sie ein gemütliches Heim zu schaffen wissen: alles ist für sich einfach, konkret und lebenswichtig. *M.*

Vom Fischer und syner Fru – mit Kinderaugen gesehen

Der Saffa-Clubpavillon war ansehnlich gefüllt. Eine erwartungsfrohe Stimmung schwebte im Raume. Die Erwachsenen kannten das Märchen wohl, freuten sich aber auf die Wiedergabe der St.-Galler-Marionetten, während die Kinder noch bar aller Kenntnis der Oeffnung des roten Vorhangs entgegensahen.

Klaviertöne klangen ans Ohr der Zuhörer — die Bühne wurde freigegeben. Eine Fischerin sass vor ihrer einfachen Hütte, flickte die Netze, indem sie vor sich hin sang: «Wellen fliessen, Fische ziehen . . .»

Der Knabe vor uns hielt den Atem an — das war eine wirklich spannende Geschichte. Aufmerksam hörte er sich die Erzählung des Fischers, der berichtete, einen Butt, der sprechen könne, an seiner Angel gehabt zu haben, ihn jedoch wiederum dem Meer zurückgab, als dieser ihn dies bat . . .

Der erste Wunsch, ein schönes Haus, war erfüllt, da sprach der Fischer: «Ich bin wahrlich der Hans im Glück», worauf der Knabe die Frage anfügte, «kommt jetzt das Märchen ‚Hans im Glück'?»

Wiederum war die ehemalige Fischersfrau unzufrieden. Jetzt wollte sie ein grosses Schloss ihr eigen nennen. Unser aufmerksamer Knabe wusste aber dies bereits voraus, denn stolz teilte er allen, die es hören wollten, mit: «Ich kenne die Geschichte.»

Von der Schlossherrin ging es zur Verwandlung als König, dann als Kaiser, und schliesslich wollte die Unersättliche noch Papst werden. Diese Masslosigkeit schien unserem Knaben denn doch zuviel, denn er bemerkte: «Die ist ja nie zufrieden und will immer etwas anderes.» «Hast du nicht selbst heute bewiesen, dass auch du nicht immer zufrieden bist; denke nur an die Schuhe», sagte seine Mutter. Der Knabe antwortete nichts und wendete sich der Bühne zu.

Ganz erschrocken hatte er dem Blitz und Donner über dem wogenden Meere zugeschaut und nur so viel verstanden, dass die Frau Gott werden möchte. «Was, die Frau will wie der liebe Gott im Himmel werden?» Ein grösseres Mädchen in der vorderen Reihe stellte jedoch richtig und sagte: «Nein, sie wird wieder so arm wie am Anfang sein.» Und so war es auch. Das Fischerpaar sass wiederum vor seiner einfachen Hütte, und die Frau flickte die Netze, während sie sang: «Wellen fliessen, Fische ziehen . . .» — Ist das Stück jetzt fertig?» fragte das Kind und stimmte in den Beifall des Publikums, das ihm diese Ansicht bestätigte, mit ein.

*

PS. Das von Klara Fehrlin bearbeitete Märchen wurde von Maria Wüthrich (Figur des Fischers), Gisela Fehrlin (Figur der Fischerin), Dr. Wolfram Fehrlin (Sprechrolle des Fischers und Butts), Ida Heene (Sprecherin der Fischerin), gespielt. Die Musik schrieb Alfons Gross. *S.*

Anmut – Rhythmus – Leichtigkeit!

Am 3. September 1958, um 20.00 Uhr, am 5. September, um 20.00 Uhr, und am 7. September, um 15.00 Uhr, kommen in der Festhalle der Saffa die Darbietungen des Schweizerischen Frauenturnverbandes zur Aufführung.

Ungezählte Turnerinnen aus Stadt und Umgebung von Zürich zeigen in bunter Folge einen Querschnitt durch die Mannigfaltigkeit des Frauenturnens. Es soll eine Demonstration der Anmut, der rhythmischen Bewegtheit, der tänzerischen Leichtigkeit sein.

Anmut und Leichtigkeit in der Bewegung besitzt das kleine Kind als angeborenes Geschenk. Aber mit dem Eingezwängtwerden in die Schulbank kommt das natürliche Bewegungsbedürfnis zu kurz. In der Gehemmtheit der Entwicklungsjahre geht die kindliche Gelöstheit immer mehr verloren, so dass wir heute bei jungen Mädchen und Frauen viel unnatürlich Versteiftes in Haltung und Bewegung finden, sehr zum Schaden der fraulichen Anmut und Natürlichkeit.

Da hilft das bewusste Lockern und Entspannen, da helfen Schritt- und Hüpfübungen und weiche Sprünge, da helfen Gymnastik und Rhythmik, die verlorene Anmut wiederzufinden.

Das Hinhorchen auf den wechselnden Rhythmus, aus äussere Sich-Anpassen an eine gegebene Ordnung bringt unwillkürlich auch eine innere Angepasstheit mit, eine Ordnung in uns drin — wie ja überall der Rhythmus dem Ungeordneten, Chaotischen Form und Gleichmass gibt.

Und Leichtigkeit! Nicht genug üben können wir sie, diese wahrhaft fraulichen, tänzerischen Ausdrucksweisen, die sich in der Leichtigkeit der Bewegung offenbaren. Sie sind nicht nur äusserlich anmutsvoll. Nein — die äussere Leichtigkeit ist vielmehr Ausdruck eines inneren «Leichtseins», Ausdruck jener grossen «Gelassenheit des Herzens», die uns zu Menschen macht, die sich nicht vom Schicksal treiben lassen, sondern über aller Brandung auf einer höheren Warte stehen, immer leicht genug, alles verlieren zu können und dennoch reich zu sein.

Es ist keine leichte Schule, diese «Schule der Leichtigkeit», die Körper und Seele schwerelos machen will, schwerelos und frei.

Der Tanz ist wohl der Inbegriff solcher Gelöstheit. Er ist die vollendete Kunst der schwebenden Leichtigkeit. Er ist gestaltete Musik, sichtbar gewordene Melodie, ist Ausdruck tiefsten seelischen Erlebens, ist in so mancher alten hohen Kultur höchster Gottesdienst.

Wenn es gelänge, durch unser bescheidenes fraulisches Turnen da und dort etwas von dieser beglükkenden Leichtigkeit in unser erdenschweres Dasein zu bringen, dann wäre das, als würden heimlich leuchtende Perlen ausgestreut, die jeden entzücken, der eine von ihnen findet! *M. N.*

Die Frau im Modegewerbe an der SAFFA

Die Mode spielt so sehr ins Frauenleben hinein, dass man ihr an der Saffa ganz selbstverständlich den ihr gebührenden Platz einräumte; denn diese Ausstellung soll ja auch ein Spiegelbild der Frau, ihres Wesens, Schaffens und Wirkens sein. Die Mode gehört dazu. Sie ist immer da — in der Wohnstube, im Kinderzimmer, im Beruf, im Haus und ausser dem Haus. Und nicht nur passiv steht ihr die Frau gegenüber. Auch aktiv, das heisst schöpferisch, sind die Frauen mit ihr verbunden. Im Modegewerbe finden sie ihren ureigenen Beruf, nicht nur, um sich selbst, sondern auch, um ihre Mitschwestern hübsch zu bekleiden. Der Wunsch, sich modisch, hübsch und vor allem individuell zu kleiden, steckt in jeder Frau. Die Couture nimmt ihn auf und hegt ihn nach Kräften. In einer der fünf Giebelhallen — auf der Seeseite, in der Halle 17 — hat sich der Schweizerische Frauengewerbeverband niedergelassen. Die idyllisch in Baumgruppen eingebettete Längshalle befindet sich in freundnachbarlicher Gesellschaft mit dem Rundbau des Modekarussels.

Wohltuend ist der Blick ins Grüne, den die hohe Glaswand freigebig offeriert, als Zugabe sozusagen zu dem Ausblick auf Vitrinen und sich ständig drehende Rondellen, auf Riesenphotos und Texttafeln, die in thematischer und symbolischer Schau den Besucher mit dem vielfältigen Material, den verschiedenen Arbeitsprozessen und den gewonnenen Examen- und Meisterstücken vertraut machen. Der Ausbildung zur Masschneiderin wird grosse Beachtung geschenkt. Das Meisterinnendiplom wird erst erreicht nach praktischer und theoretischer Ausbildung und nach 5 Jahren Praktikum.

Auf diesem gründlichen Ausbildungsweg Erreichtes an einer der mehrmals im Laufe des Nachmittags wiederholten und stark besuchten Modeschauen selbst bewundern zu dürfen, ist erfreulich. Die aus verschiedenen Kleiderressorts glücklich ausgewählten Kleidungsstücke halten sich auf einem beachtlichen Mode- und Geschmacksniveau, Materialwahl, Ausführung und die harmonische Zusammenstellung mit den notwendigen Accessoires hinterlassen den besten Eindruck. Die aus einem modernen Tempelchen heraus auf den Laufsteg tretenden Mannequins werden denn auch lebhaft applaudiert.

Mit Interesse nimmt der Besucher oder die Besucherin die Gelegenheit wahr, sich über Ausbildungs- und Berufsmöglichkeiten für junge Töchter und auch über wirtschaftliche Fragen im Sinne der Förderung und Besserstellung der selbständig erwerbenden Berufsfrau orientieren zu können.

Gut ist zu wissen, dass die selbständig gewerbetreibende Frau ihre Stellung in Beruf und Wirtschaft durch den Beitritt zum Schweizerischen Frauengewerbeverband, dem Damenschneiderinnen, Modistinnen, Knabenschneiderinnen, Wäsche- und Corsetschneiderinnen, Pelznäherinnen und Glätterinnen angeschlossen sind, stärken kann.

Wie könnte es anders sein, als dass gleich nebenan Haar- und Schönheitspflege als treue Trabanten der Mode mit Rat und Tat bereitstehen. Die Anonymität der mitbeteiligten Aussteller wird auf besonders originelle Art durch von der Decke herabhängende gläserne Namensschilder gelüftet.

Der Schweizerische Frauengewerbeverband hat sich je und je für die Förderung dieses Frauenberufes eingesetzt. Zwar stellt letzterer heute stark vermehrte Anforderungen an das Können. Dann aber, wenn diese erfüllt werden, bleiben Erfolg und Befriedigung nicht aus.

Der initiativen, fachlich tüchtigen Präsidentin, Frau Maria Inderbitzin, haben die dem Verband angeschlossenen Berufstätigen viel zu verdanken. Nicht zuletzt auch das Gelingen ihrer eindrucksvollen Manifestation an der «Saffa».

H. Forrer-Stapfer

Idy Meyer Handweberei Zürich 1
Tel. (051) 32 01 52, Weinbergstr. 11
Vorhang-, Möbelstoffe und Teppiche

In den Kunststuben Maria Benedetti

In Küsnacht (Zürich) kommt nun dritte Schau «Schweizer Frauen stellen aus» an die Reihe, wobei ganz besonders die schönen Blumen- und Bäume-Aquarelle von Elly Christoffel hervorzuheben sind (eine «Arve» ist ein Meisterwerk an kaltem Stimmungsgehalt), aber auch die jugendfrischen Bilder Mily Dürs, deren farbige Flächigkeit etwas überaus Lebendig-Vergnügliches an sich hat. Germaine Knecht gewinnt uns mit dem Mädchenkopf «Brigitte», dem atmosphärisch ganz in Grün gehaltenen «Kanal» und Blumenstücken voller Fülle wuchernder Blätter und Blüten, Fanny Brügger mit gesunden, kräftigen Kinderköpfen. Ferner sind mit ihren Arbeiten Marta Dickenmann, Jeanne Murell, Marta Riggenbach und Clara Vogelsang vertreten — und jede hat ihren bestimmten interessanten Stil. Zu ihnen allen passen die Figuren Gertrud von Dracks durchaus nicht. Die langgestreckten Gestalten wirken ebenso eigenartig wie die dünnen Gesichter, deren Bezeichnung «Der Denker», «Der Prophet», «Der Beobachter» ganz willkürlich gewählt scheinen. Mit etwas mehr Ironie hätten leicht gelungene Karikaturen entstehen können. M.

Internationales Treffen der Berufs- und Geschäftsfrauen in der SAFFA

Ueber diese Tagung der Verbundenheit und Freundschaft berufstätiger Frauen von Land zu Land, die am vergangenen Mittwoch in der Saffa durch das bravouröse Mittagskonzert von Françoise Siegfried, Violine, und Touty Druey, Klavier, ganz besondere Weihe erhielt, sowie während des gemeinsamen Mittagessens im See-Restaurant und anlässlich weiterer geselliger Veranstaltungen im Laufe des Tages zu neuen Kontakten führte, berichten wir in der nächsten Nummer. Red.

Schweiz. Gemeinnütziger Frauenverein

An der von rund 550 Mitgliedern besuchten Delegiertenversammlung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins in der Saffa wurde Frau Oberin Dr. L. Leemann zum Ehrenmitglied der Krankenpflegekommission der Schweizerischen Pflegerinnenschule ernannt. Die beiden zurücktretenden Mitglieder des Zentralvorstandes, Frau T. Rohr-Rothpletz, Zürich, und Frau H. Studer-Frey, Bern, erhielten die Ehrenmitgliedschaft. Neu eingetreten in den Zentralvorstand sind: Frau M. Frey-Ottiger, Kriens, Frau C. Andres-Schurter, Zürich, und Frau L. Joss-Tüscher, Bern.

Wichtige SAFFA-Mitteilungen

Die Saffa stellt Invaliden und Gebrechlichen einen umfangreichen Helferdienst zur Verfügung. Auf Wunsch werden auswärtige Invalide am Bahnhof abgeholt und nachher wieder dorthin zurückgebracht. Das Begleitpersonal rekrutiert sich aus Freiwilligen der Arbeitsgemeinschaft Schweizerischer Kranken- und Invaliden-Selbsthilfe-Organisationen, des Haushilfedienstes der Stiftung «Für das Alter» sowie des Besuchdienstes des Rabbinates der israelitischen Kultusgemeinde Zürich. Die Fahrstühle werden von der Saffa zur Verfügung gestellt. Die Begleitperson bezahlt in diesen Fällen keinen Ausstellungseintritt. Vorherige Anmeldung ist jedoch erbeten an Frau Dora Roth, Höhestrasse 26, Zollikon, Tel.-Nr. (051) 24 86 50.

In letzter Minute

Als 1 000 000. Besucher konnte in der Saffa Fräulein Martha Wyss, eine gebürtige, in Gelterkinden bei der Sozialfürsorge tätige Luzernerin, festlich empfangen werden. Die freudig Ueberraschte, die sich an der Saffa besonders für Kinderpflege und soziales Wirken interessiert, erhielt neben dem obligaten Saffa-Blumenwiebelchen-Kranz und Krönchen, dem riesigen Blumenstrauss, einen Dampfkochtopf «Fridolin» (Firma A. Stöckli, Söhne, Netstal), sowie verschiedene Freikarten, und wurde mit der sie begleitenden Schwester zum Mittagessen eingeladen.

«Notiert im SAFFA-Jahr»

1 000 000 Frauen geben in der Schweiz täglich 30 Millionen Franken an Wirtschaftsgeld aus. Dieser Betrag verteilt sich auf 30 Prozent für Lebensmittel, 13 Prozent für Miete, 11,5 Prozent für Versicherungen, 9,5 Prozent für Kleidung, 9 Prozent für Erziehung, 5 Prozent für Gesundheitspflege, 3 Prozent für Reisen.

Antiquitäten **Kitty Zeller**
Kirchgasse 31 Zürich 1

Text zum **6.** Puppen-Diorama im SAFFA-Käsepavillon

Schweizerkäse zum fröhlichen Frühstück.
Ein Stück Käse zum Morgenessen
bringt — durch sein anregendes Aroma
wie durch seine stimulierenden
Eiweisskalorien — die schlummernden
Lebensgeister in Fahrt.

Schweiz. Käseunion AG.

Besuchen Sie uns im Käsebissen an der SAFFA
(Halle Ernährung)

USEGO

SAFFA 1958 in Zürich ...

Wir freuen uns, Sie bei einem Tässchen USEGO-Jubiläumskaffee an der USEGO-Kaffeebar im Pavillon Hauswirtschaft begrüssen zu dürfen.

Wer sparen muss, soll wertvollen Kaffee kaufen — hier ist das Teuerste das Billigste,

der hocharomatische Jubiläumskaffee der USEGO

ist der schlagende Beweis dafür.

Im schwarz/silbergestreiften 250-g-Paket nur Fr. **3.40** *und erst noch Rabatt

USEGO-Jubiläumskaffee — der meistgekaufte Kaffee in der Schweiz.

Im USEGO-Geschäft gut beraten — gut bedient

Strigo

Schweizerfabrikat Ganzmetall Das Beste vom Neuen

Die Perle der Handstrickapparate ist die grosse Ueberraschung an der Saffa

Vorführung an der Ladenstrasse

Spezialhaus für Handstrickapparate C. CAVEGN-MEYER

Zürich 4, Bäckerstrasse 43, Tel. (051) 27 44 71

Ich bin gewandte, vielseitige und unabhängige Geschäftstochter, spreche deutsch, franz. und englisch und suche einen interessanten

Posten

der freudigen Einsatz erfordert. Verkauf, Saisonbetrieb od. kurzfristige Aushilfe angenehm. Offerten bitte an Chiffre 5498 an Ruckstuhl-Annoncen, Forchstrasse 99, Zürich 32.

Vermietung und Verkauf von

Klappsesseln:

Gottesdienstraum
Kinohalle
Männerparadies
Boutique Genevoise

Bestuhlungs AG Könitzer + Cie. Worb
Tel. (031) 67 23 02

Soeben erschienen:

FRITZ WARTENWEILER

Habt Dank, ihr Frauen!

Hübsch gebunden Fr. 5.85, broschiert Fr. 4.90

In unmittelbar ansprechender Weise und aus lebendiger Gegenwart heraus kündet der hochverdiente Autor vom Leben und Wirken bekannter und unbekannter Schweizer Frauen. Eine tiefe Ehrung des stillen und öffentlichen fraulichen Weltens.

Durch den Buchhandel sowie die Saffa-Buchhandlung

ROTAPFEL-VERLAG ZÜRICH

Eine

in Ihrem Heim

wird von allen geschätzt. Das neue Modell eignet sich vorzüglich für Haushalt, Schule und Reise. Es ist solid, schön, leicht und braucht wenig Platz.

Verschiedene Schriften und Farben.

Nur Fr. 314.–, mit Luxus-Koffer Fr. 336.–. Auf Wunsch Zahlungserleichterungen.

RENÉ FAIGLE AG ZÜRICH 1

Löwenstrasse 1, Tram 2 und 5
Tel. 23 06 86 oder 48 24 26

Seit 60 Jahren trinken

unsere Frauen

ihren Kaffee bei Hilti im Vegetarischen Restaurant, Zürich 1, Sihlstrasse 26/28

Ausgesuchte Menüs nach Dr. Bircher-Benner. Diät- und Rohkostspeisen sorgfältig zubereitet. Eig. Konditorei, Behagl. Räume im Parterre und 1. Stock.

23·6666

Dreiundzwanzig und vier Sechs: Taxi ist schon unterwegs!

TAXI

A. Welti-Furrer AG.

Kiefer

Glas Porzellan Silber

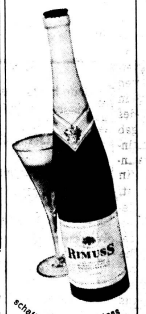
Bahnhofstrasse 18, Zürich
(zwischen Paradeplatz und See)

Emmentaler Handweberei Zäziwil

Fam. Krähenbühl-Courant
Flachspflanzer

Wir verarbeiten Ihren Flachs zu schönen Geweben. Der Flachs wird angenommen als Stroh, geröstet, gebrochen oder gesponnen. Schöne Muster zur Ansicht.

RIMUSS



schafft an jedem Anlass frohe Atmosphäre

In guten Läden und in den meisten Saffa-Restaurants

---

jura

Jetzt ist die Zeit der leckeren Toastbrötchen. «Jura» bietet Ihnen vier verschiedene

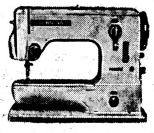
Brotröster-

Modelle ab Fr. 29.— bis Fr. 89.— (vollautomatisches Modell).

jura

SAFFA, Halle «Helfer der Hausfrau», Stand Nr. 4

BERNINA an der SAFFA



Die modernsten BERNINA-Nähmaschinen in der Halle «Helfer der Hausfrau», Stand 29

Die bewährten BERNINA-Nähmaschinen für Schulen im Pavillon «Schule»

Die leistungsfähige BERNINA-Nähmaschine für Gewerbe und Heimarbeit in der Gruppe «Heimarbeit»

Fritz Gegauf AG. BERNINA-Nähmaschinenfabrik Steckborn TG

Unser Feuilleton

Die ansprechende Familiengeschichte aus dem Glarnerland, die Sie in unserem Feuilleton lesen, soll in Buchform erscheinen — **sofern genügend Bestellungen eingehen.** — Preis nur Fr. 7.50! Richten Sie heute schon Ihre provisorische Bestellung mit Bestellschein Seite 4 an die Administration SCHWEIZER FRAUENBLATT, Winterthur, Technikumstrasse 83, Winterthur.

SAFFA - Besucherinnen berücksichtigen Zürcher Geschäftsfrauen

ANTIQUARIATE

Buchantiquariat Neues Schloss, Hilde Madliger, Stockerstrasse 17 (beim Saffa-Sessellift) 27 52 02

ANTIQUITÄTEN

Hulda Lüscher, Schlüsselgasse 12, Kreis 1, 25 82 37

APOTHEKEN

Elefanten-Apotheke, Frl. Dr. G. Brandenberger, Marktgasse 6, Kreis 1 32 42 66
Hofwiesen, Frl. G. Held, Hofwiesenstrasse 314, Kreis 11 46 63 87

BADEANSTALTEN

Elsy Röthig, Institut für physikalische Behandlungsmethoden, Talstrasse 39, Kreis 1 27 81 11

BESTECKE

SOLA, das moderne SAFFA-Besteck Frau J. Boesiger, Seefeldstrasse 8, Kreis 8 24 38 08

BLACHEN UND HULLEN (-Fabrikation für Auto etc.)

Frieda Scheiner, Rosengartenstr. 52, Kr. 10 42 40 50

BLUMEN

Blumen-Fröhlich, Bleicherweg 6, Kreis 1, 23 61 17

BOUTIQUE

Doëla, St. Peterstrasse 11, Kreis 1 23 19 10

BÜRSTEN UND TOILETTENARTIKEL

B. & E. Kiefer, Augustinerg. 38, Kr. 1 23 61 25

CIGARREN - PAPETERIE

Frau A. M. Stäheli, Limmatstr. 199, Kr. 5 42 54 93

COIFFEUSES

Trudy Schütz, Stadelhoferstr. 42, Kreis 1 32 46 18
Frl. Eugenie Stärkle, Stolzestr. 15, Kr. 6 26 77 80
Salon Zubi, Fr. Zuberbühler, Zentralstr. 16 33 76 23

CORSETS

Melanie Bauhofer, Corsets, orthopädische, Brustprothesen, Ausgleichungen, Siblerhaus, Münsterhof 16/III, Kreis 1 23 63 40
Frau Gafner, Forchstrasse 37, Kreis 7 24 25 66
Violette, Frau Aeberli, Rosengasse 3, Kr. 1 34 22 85

COUTURE

Margrit, Frau Billeter-Keller, Dreikönigstrasse 55, Kreis 2 27 72 83

DAMENKONFEKTION

Rytz-Modelle, Braut- und Abendkleider, Spitelgasse 5, Kreis 1 34 36 55

DAMENWÄSCHE UND BLUSEN

Maison Madeleine, Trudi Karcher, Hotel Storchen

FUSSPFLEGE

Fr. E. Götz-Planca, Beethovenstr. 48, Kr. 2 23 24 37

FUSS-STUTZEN

Wwe. A. Sochor, Bläsistrasse 20, Kreis 10/49, Perpedes Fusstützen und Bandagen 56 70 68

GOBELIN

Marianne, Rennweg 19, Kreis 1 23 92 18

GOLD- UND SILBERSCHMIEDIN

Alice Bloch, Stampfenbachstr. 140, Kr. 6 28 05 00

HANDARBEITEN UND WOLLE

Glasstetter AG, Rennweg 5, Kreis 1 23 18 07

HANDSTICKEREIEN

Otto Braun, Limmatquai 76, Kreis 1 24 19 53
Spitzenhaus Labor, Börsenstr. 14, Kr. 1 23 55 56
«Zur Sichel», H. Egloff, Rindermarkt 9, Kr. 1 47 21 77

HANDWEBEREI

Gunda Stadler-Stölzl, Florastr. 41, Kr. 8 32 27 87

HAUSHALTARTIKEL

C. Grob & Sohn, Strehlgasse 21, Kr. 1 23 30 06

KINDERKONFEKTION

Greth Gloor, Babyhus, Talstr. 16, Kr. 1 26 50 16

KNABENSCHNEIDEREI

Massateller für Jünglinge und Knaben Frau C. Schmid, Nordstrasse 272, Kreis 10, 42 34 81

KOFFERN, REISEARTIKEL

E. Bosshardt's Erben, Limmatquai 120, Kr. 1 32 39 82

KOPIERPLATTEN UND PAPIERE FÜR COUTURE UND KONFEKTION

El-Kop-al zum Uebertragen der Schnittmuster direkt auf den Stoff, ⊕/USA-Patent und andere. E. Schwammberger, Ottikerstr. 56, Kr. 6 26 45 28

KOSMETIK/SCHÖNHEITSPFLEGE

Kosmetik-Studio Dr. Cattani, Tödistrasse 38. Kreis 2 Hautpflege, Haar- u. Warzenentfernung 23 71 54
Hanny Ehrler, «Tita Victory»-Fabrikation, Lindengut 13, Rüschlikon ZH 98 57 94

KRAWATTENGESCHÄFT

Frau H. Simmen, Weinbergfussweg 4, Kreis 1

KUNST

Kunstbuchhandlung und Galerie Beno, Rämistrasse 29, Kreis 1 24 21 12

KUNSTGEWERBE

Boutique Erica, Neumarkt 20, Kreis 1 34 63 55
Heidi Hotz, Oberdorfstrasse 3, Kreis 1 24 41 96
«La Ticinella», Fraumünsterstrasse 13 23 84 82

LEDERWAREN

E. Bosshardt's Erben, Limmatquai 120, Kr. 1 32 39 82
L. Pirani, Limmatquai 76, Kreis 1 32 31 49

MERCERIE

Frau M. Kaspar, Wolle-Mercerie, Lägernstrasse 35

MODISTINNEN

Modes Eveline, Limmatquai 130, Kreis 1 32 32 04
Modes Gerty, Gen.-Willestrasse 10, Enge 27 52 07
Katleen, R. Pichowez-Schmid, Storcheng. 9 25 30 37
Marie-Anne, Fraumünsterstr. 9, Kr. 1 27 62 76
Fr. E. Meyer-Stapfer, Schaffhauserstr. 25 26 39 05

PAPETERIE

Spetzler, Augustinergasse 19, Kreis 1 23 11 85

PELZE

Pelz-Margot, Frau M. Meyer, neue Adresse: Wühre 7, Kreis 1 23 30 16

PHOTO

Frau R. Buchelt, Seefeldstr. 129, Kr. 8 24 34 20

PHOTODRUCKE UND -KOPIE

Photodruck- und -Copie AG, Bahnhofstrasse 17, Kreis 1 25 67 58

REISEARTIKEL

Oscar Müller, Münzplatz 1, Kreis 1 23 50 37

RESTAURANTS

Augustiner, Frau R. Fürst, Augustinerg. 25 23 32 69

SEIDENWAREN

Seiden-Baumann, Augustinergasse 22 27 26 86

SCHIRME

E. Altorfer, Limmatquai 10, Kreis 1 32 24 80
E. Bosshardt's Erben, Limmatquai 120, Kr. 1 32 39 82
Fr. Hoigné, Münsterhof 14, Kreis 1 25 11 14
Rud. Lätsch, Rennweg 34, Kreis 1 23 70 34

SCHMUCK

Frl. J. E. Hunziker, Storchengasse 16 25 20 47

SCHREIBARBEITEN UND VERVIELFÄLTIGUNGEN

Bertha König, Schreibbüro REX, Bahnhofstrasse 76 23 64 09

SCHURZENSPEZIALGESCHÄFT

Louise Gruber, Strehlgasse 2, b. Weinplatz, Kreis 1, Schürzen in grösster Auswahl 23 44 20

STRICKARBEITEN

Primavera, Bleicherweg 6, Kreis 1 27 47 70

ÜBERSETZUNGEN

Frl. M. Moosbrugger, Stockerstrasse 10 27 17 23

UHREN UND BIJOUTERIE

Richard, Bahnhofstrasse 74, Kreis 1 27 26 23
Uhrenquelle, R. Sussmann, Niederdorfstr. 45 24 32 18

WOLLE, HANDARBEITEN

Marianne, Rennweg 19, Kreis 1 23 92 18

Der Kiosk des Köchinnen-Verbandes
an der Ladenstrasse

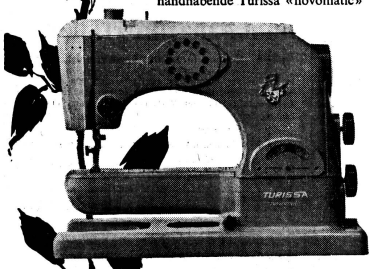
ein Treff-Punkt an der SAFFA

wo Sie von den Strapazen der Ausstellung ein wenig verschnaufen können.

Erfrischen Sie sich dort mit einer
kühlenden, köstlich aromatischen Glace,
welche die Lebensgeister neu entfacht.

Etwas vom Vollkommensten!

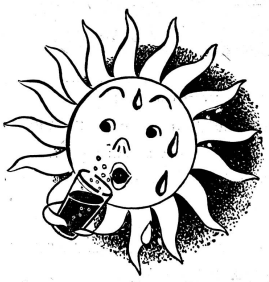
Wer heute an eine neue Nähmaschine denkt, sollte unbedingt auch die modernste von allen prüfen: die vollautomatische, spielend leicht zu handhabende Turissa «novomatic»



mit Zweiknopf-Bedienung, Zickzack-, Zierstich- und Knopfloch-Automatik sowie vielen weiteren neuzeitlichen Schikanen. Es gibt tatsächlich nichts Besseres zum Nähen, Stopfen, Sticken usw. als diese hochwertige und auch ob ihrer Schönheit vielbewunderte Schweizer Maschine.

TURISSA *novomatic*

Turissa-Vorführungen an der SAFFA:
Halle «Helfer der Hausfrau», Stand Nr. 18



Alkoholfreie Getränke

sind heute bald auf jedem Familientisch eine Selbstverständlichkeit. Das war nicht immer so. Es brauchte einen jahrzehntelangen Kampf, um die alkoholfreie Obstverwertung auf den heutigen Stand zu bringen. Die Eiferer und Idealisten bahnten mit unsäglichen Mühen und Opfern den Weg. Der Handelsmann mit der Halbierung der Preise und der Techniker mit der Veredlung der Qualität.

Die **MIGROS** gehört zu den grössten Pionieren und Förderern der alkoholfreien Getränke und hat bahnbrechende Fortschritte auf dem Gebiet der Obstverwertung verwirklicht.

Einst stand die Manneswürde des Süssmosttrinkers auf dem Spiel. Mit Fingern wurde auf die Abstinenten gezeigt. Heute verzichtet der flotte Sportler auf den Alkohol, um seinen Körper fit zu erhalten. Auf den Bauplätzen verdrängen Süssmost, Joghurt, Milch usw. den Alkohol.
Bessere Gesundheit, mühelosere Leistungen und ein netteres Familienleben!

MIGROS

Ein Schlager an der **SAFFA** ... die berühmte **SAWA** Konfekt-Spritze

Rasch, einfach können Sie heute Ihre «Guetzli» ohne Auswallen des Teiges und ohne Ausstechen der Förmli machen, dank der genialen SAWA-Guetzli-Spritze. Einfachstes, kinderleichtes Hantieren.
Praktisch, preiswert, unverwüstlich.
Lieferbar mit verschiedenen Förmli zum Auswechseln. SAWA-Gebäckspritze auf zwei Guetzli-Dicken verstellbar.
Vorführung an der SAFFA, Kiosk 5a (an der Ladenstrasse).

Prospekte und Angabe von Bezugsquellen durch **Fr. Freitag & Co., Zürich 5**
Ackerstrasse 44, Telephon 051 / 42 41 08

Secretarial Training
Préparation aux fonctions de

Secrétaire

A. N. NARGUILEDJIAN, Lic. Sc. com.
8, rue St-Léger GENEVE

Formation spéciale de Secrétaires qualifiées

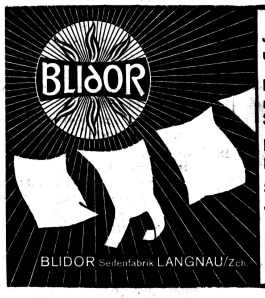
accessible aux jeunes filles ayant fait des études supérieures

India Store

Frau Eva W. Walter, Zürich 1
Schoffelgasse 3
Telephon 34 55 00
(Seitengasse Limmatquai 46 abzweigend)

zeigt Ihnen eine reiche Auswahl an grossen und kleinen, aparten und praktischen

Geschenken
in jeder Preislage



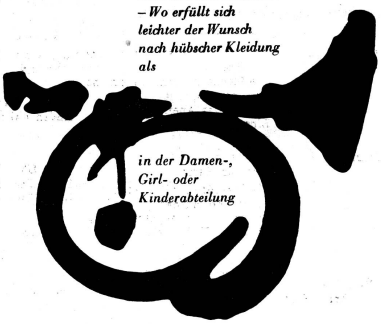
Jede Hausfrau schätzt unsere Markenprodukte:

BLIDOR SB
reines Sauerstoff-Bleichmittel
BLIDORIT
Einweichmittel
SEIFENFLOCKEN
WASCHPULVER

Die Marke BLIDOR bürgt für gute Qualität!

1

Zum Thema
Die Frau und die Mode:
– Wo erfüllt sich leichter der Wunsch nach hübscher Kleidung als



in der Damen-, Girl- oder Kinderabteilung

Zürich 1 an der Poststrasse beim Paradeplatz bei

Gassmann

Das Spezialgeschäft bietet stets reiche Auswahl in Qualitätsblumen

BLUMEN Krämer
Bahnhofstrasse 38, Zürich Telephon (051) 23 46 86

Wer sich versteht auf gutes Essen — wählt SAIS!

SA 19/58

Zu jedem neuen Rezept gehören die bewährten SAIS-Produkte. Denn mit SAIS gerät alles besser und schmackhafter!

SAIS-Oel
das reine goldgelbe Oel mit dem zarten Nussgeschmack — immer frisch in der schwarzen Flasche

SAIS 10 %
das meistgekaufte Speisefett — in der Lichtschutzpackung bewahrt es immer seine Frische und Güte

PLANTA
die 100% reine Pflanzenmargarine mit 10% Butter und den Aufbauvitaminen A+D. Gesund und bekömmlich... ideal für die moderne Ernährung

Jede Hausfrau weiss: wenn Oel und Fett — dann SAIS!

Elegante, modische Schuhe

Eigene Créationen

49.80

Ein auserlesenes Modell aus unserer reichhaltigen – und gepflegten Auswahl

Durch den Kauf der Dosenbach «Eigenmodelle» sichern Sie sich eine elegante, modisch richtig bequeme und preisgünstige Fussbekleidung, die nicht «alle» tragen. Wir beraten Sie in allen Schuh- und Modefragen gerne.

Dosenbach

Hauptgeschäft Rennweg 56, Zürich 1
Filialen in der ganzen Ostschweiz

Unser SAFFA-Programm

Weitere Programme von Demonstrationen und Vorträgen können nur durch Vermittlung der Veranstaltungskommission Saffa 1958, Löwenstrasse 62, Zürich, veröffentlicht werden.

Theater

Cabaret «Sophie», altgriechisch «Sappho», neugriechisch «Saffa» zeigt:

Lysistrata 1958

oder

Lysi und die verhinderten Männer

Cabaret — Revue von Max Werner Lenz

Gesangstexte: Fridolin Tschudi und Max Werner Lenz
Musik: Rudolf Spira
Regie: Max Werner Lenz
Bühnenbild: Max Röthlisberger
Kostüme: Margrit Portmann
Technische Leitung: Albert Knöbel
am Flügel: Rudolf Spira

Ort der Handlung: zweifelhaft — anscheinend Griechenland

Personen:

Lysistrata, genannt «Lysi»	Stephanie Glaser
Krytilla, ihre Mutter	
Kalonike	Trudi Roth
Praxagora	Esther Widmer
Partenope	Yvonne Berger
Lampito	Annedore Morf
Harmodius, Gatte der Lysistrata	Peter W. Loosli
Kinesias, Gatte der Kalonike	Oskar Hoby
Kleisthenes, Gatte der Praxagora	Jörg Schneider
Konrad Gschwind, Nationalrat	Oskar Hoby
Sophia, seine Gattin	Trudi Roth
Götter, Parzen und ähnliches	

Trudi Roth trägt im zweiten Teil ein Kleid von Couture Antoine, Zürich. Die Schuhe der Damen wurden von Bally-Schönenwerd zur Verfügung gestellt.

«Concerts de midi» im Clubpavillon

Montag, 25. August, 12.45—13.30

Frauenchöre Neuhausen und Wilchingen unter der Leitung von E. Rosa Rebmann-Stäubli
Emmy Hürlimann, Harfe; Luise Schlatter, Violine; W. Fanghaenel, Horn; Elsa Burkard, Klavier; Jacques Guyot, Horn

E. R. Stäubli	Herbst für Frauenchor (R. Faesi) Uraufführung
J. Zentner	Lieder für Frauenchor, Violine und Klavier Die Glocke mit dem Silbermund Im Abendrot Des Kindes Abendgebet Eingelegte Ruder Sänger
M. Tournier	Au matin Solo für Harfe
J. Brahms	Vier Gesänge für Frauenchor, Harfe und Hörner Es tönt ein voller Harfenklang Lied von Shakespeare Der Gärtner Gesang des Fingal

Der Flügel wurde freundlicherweise von der Firma Schmidt-Flohr zur Verfügung gestellt.

Dienstag, 26. August, 12.45—13.30

Vreni Howald, Violine, Zürich
Heidi Venos, Cello, Winterthur
Lis Andreae, Klavier, Zürich

Walter Lang	Trio für Klavier, Violine und Cello, op. 24 Allegro deciso — Andante sostenuto — Vivace assai — Moderato — Allegretto giocoso
C. Schumann	Trio in g-Moll, op. 17, für Klavier, Violine und Cello Allegro moderato — Scherzo — Andante — Allegretto

Der Flügel wurde freundlicherweise von der Firma Schmidt-Flohr zur Verfügung gestellt.

Helmhaus Zürich

Verwaltungsabteilung des Stadtpräsidenten Zürcher Kunstgesellschaft

2. Juli bis 31. August

Die Frau als Künstlerin

Werke aus vier Jahrhunderten

Geöffnet: Dienstag bis Freitag 10—12 und 14—18 Uhr
Mittwoch auch 20—22 Uhr
Samstag und Sonntag 10—12 und 14—17 Uhr
Montag geschlossen
Eintritt: Fr. 1.— Sonntagnachmittag Fr. —.50
Freier Eintritt: Mittwochabend und Sonntagvormittag

Kopfweh? Migräne? Zahnweh? Monatsschmerzen?
Contra-Schmerz hilft!
DR. WILD & CO. BASEL

Theater

26. August 1958, 20.30 Uhr

Konzert des SAFFA-Orchesters

Leitung: Hedy Salquin

Solistinnen: Maria Stader, Sopran, Elsa Cavelti, Alt
Chor: Damen des Sängervereins «Harmonie», Zürich
Einstudierung: Hans Erismann

Wilhelm Friedemann Bach Sinfonia in d-Moll
G. B. Pergolesi «Stabat Mater» für Sopran, Alt, Frauenchor und Orchester
L. van Beethoven Konzertarie «Ah, perfido» (Solistin: Elsa Cavelti)
W. A. Mozart «Exultate, Jubilate» (Solistin: Maria Stader)

Der Konzert-Flügel wurde freundlicherweise von der Firma Burger & Jacobi zur Verfügung gestellt.

Vorverkauf: Reisebüro Kuoni AG, Bahnhofplatz 7, Zürich, und Vorverkaufskasse, Eingang Enge, ab 11 bis 19.30 Uhr. — Preise: Fr. 3.30, 5.50, 7.70, 8.80.

Sechste geistliche Abendmusik im Gottesdienstraum der SAFFA

Montag, 25. August 1958, 20.15 Uhr

Ausführende:
Irene Schlegel, Sopran
Ginette Graf, Violine
Nelly Rittmeyer-Wildi, Orgel

C. Beck	Präludium in a-Moll
W. Burkhard	Magnifikat, Sopran und Orgel
H. Kaminsky	Andante
J. S. Bach	11 Choralvariationen über «Sei gegrüsst Jesu gütig»
D. Buxtehude	Solokantate für Sopran, obl. Violine und Orgel «Singet dem Herrn ein neues Lied»
D. Buxtehude	Präludium und Fuge in F-Dur

Orientierungen über die Veranstaltungen im Gottesdienstraum der SAFFA

Herzliche Einladung zu den Veranstaltungen im Gottesdienstraum der SAFFA

Der Gottesdienstraum ist geöffnet: an Werktagen von 9 bis 22 Uhr; an Sonntagen von 8 bis 22 Uhr. Er bietet Gelegenheit zu stiller Besinnung!

Die folgenden Veranstaltungen finden während der ganzen Dauer der SAFFA statt:

An Wochentagen:

13.15 Uhr	Ueberkonfessionelles Mittagsgebet
17.00 Uhr	Römisch-katholische Messe
18.00 Uhr	Evangelische Abendandacht (tous les jeudis en français)

Während der ganzen Zeit sind im Vorraum unseres Kirchleins Frauen zu Auskunft und persönlichem Gespräch bereit.

Christkatholische Gottesdienste finden am 24. August um 10 Uhr und 7. September um 18 Uhr statt.

An Sonntagen:

8.30 Uhr	Hl. Messe, römisch-katholisch
10.00 Uhr	Evangelischer Gottesdienst, deutschsprachig
11.00 Uhr	Evangelischer Gottesdienst, in französischer Sprache oder Gottesdienst einer Freikirche
15.00 Uhr	Sonntagsschule
17.00 Uhr	Römisch-katholische Messe
18.00 Uhr	Evangelische Abendandacht

Für die werdende Mutter

Während der Saffa werden im «Club-Pavillon» weitere Demonstrationen über die Vorbereitung der werdenen Mutter an folgenden Tagen durchgeführt:

16. August, 2., 10., 13. September 1958, in deutscher Sprache, 10.00—12.15 Uhr;
27. August 1958 in französischer Sprache, 10.00—12.15 Uhr;
8. September 1958 in italienischer Sprache, 10.00—12.15 Uhr.

Diese Kurse werden den Hebammen und Schwestern wärmstens empfohlen, denn sie fördern die für den Geburtsablauf wichtige Zusammenarbeit zwischen den von Gymnastinnen und Aerzten vorbereiteten Müttern und der Hebamme. Dadurch wird den Müttern die Geburt und der Hebamme die Arbeit erleichtert.

Die Kurse werden jeweils durch eine Aerztin eingeführt, es werden anschauliche Filme und Diapositive gezeigt und zuletzt eine praktische Demonstration über die Gymnastikstunden für werdende Mütter.

Der praktische Teil erfolgt in geschlossenem Raum. Besucherinnen können teilnehmen.

Was ist los im Kinderland?

für Kinder

täglich — unser Freund, der Kasper
— Zeichnen — Malen — Basteln in den Werkräumen
— Früh übt sich ... Verkehrsunterricht auf der Spielstrasse

Männerparadies

täglich geöffnet von 11.30 bis 24.00 Uhr
samstags bis 2.00 Uhr

Den ganzen Tag:
Hobby-Ausstellung — Witztankstelle
Film: Alles über Eva — Stummfilme
His Mastress Voice — Modelleisenbahn
Schiessen, Kegeln — Ballwerfen
Und die beliebten Tests um den Titel des «Dr. SAFFA»:
Velo, Kraft, Reaktion, Ruhe und Sicherheit
Geschicklichkeit

Originelle Gaststätten:
Autohimmel
ab 20 Uhr spielt das Stimmungstrio Blättler
Wildwestsalon «New Bern»
B-B-Bar
Kegelstube

Schweizerische Handweberinnen an der SAFFA

In der Halle 20, «Handwerkliches Schaffen», arbeiten im Turnus die folgenden Handweberinnen, deren schöne Stoffe, Decken, Schürzen, Kissen, Ueberzüge, Bett- und Tischwäsche auch gekauft werden können:

21. August—27. August 1958:
MARGRIT RÖSLI, WARTENSEE, SEMPACH STATION

28. August—3. September 1958:
MARGARITA UND IRMA BEZZOLA, ZERNEZ

4. September—10. September 1958:
BEATRICE SCHRENK, GERBERGASSE 39, BASEL

11. September—15. September 1958:
VERA DENNER, ZELTWEG 40, ZÜRICH 7

Vorträge, Demonstrationen usw.

Samstag, 23. August

Halle «Dienst am Menschen»

Schulraum I

09.30 3. Kl. Frl. S. Sigrist, Zürich 4
Was uns das Wasser erzählt. Ein neues Lied vom Bächlein

10.30 2./3. Kl. Frl. Hedwig Lüthi, Wohlen
«Es gfallt mer nur deheime»
Wir lernen ein neues Lied ab Noten, ohne Instrument

Schulraum II

10.10—11.00 Schweiz. Pflegerinnenschule Zürich
Krankenpflegeschülerinnen
Frl. Dr. C. Constam: «Polyarthritis»

15.10—17.00 Haushaltungsschule des Gemeinnützigen Frauenvereins Zürich
Haushaltlehrerinnenseminar
«Obstspeisen der Jahreszeit»

Halle «Ernährung»

Demonstrationsraum

14.30—16.00 Eidg. Alkoholverwaltung, Bern
Kartoffeln, Herr Brenneisen

16.30—18.00 Dr. Wander AG, Bern

Halle «Eltern und Kinder»

Wohnung

09.00—14.00 Sektion Hauswirtschaft
Die Hauslehrmeisterin und ihre Lehrtochter
Es isch kei grossi Müeh und Plag,
eso en Städter Wähetag, Frau E. Wissman

Modeschau-Dancing

11.00, 15.00, 16.30 Baumwollindustrie: Das Neueste aus Baumwolle

Filmraum «Lob der Arbeit»

16.00—16.35 Frauen sprechen über ihre Berufe
Einführung: Frau Dr. Margrit Bohren-Hoerni

16.00—16.15 Frau Prof. Dr. Monika Meyer-Holzapfel, Leiterin des städtischen Tierparkes Dählhölzli, Bern.
«Aus dem Leben einer Tierpark-Direktorin» (mit Lichtbildern)

16.20—16.35 Frau Agnes Laur, Leiterin des Schweizer Heimatwerk, Zürich
«Das Heimatwerk als Frauenwerk»

16.40—16.55 Schwester Jenny Thomann, Leiterin der Heimpflegerinnenschule der Bündner Frauenschule Chur
«Hauspflege, ein moderner Frauenberuf»

17.00—17.10 Fräulein Helen Suter, Gewerkschaftssekretärin Winterthur
«Meine Tätigkeit als Frauensekretärin»

17.15—17.30 Mademoiselle Jeanne-Laure Wasem, Gérante de Centrale d'Apparails accustiques de la SRL Genève
«Notre activité, notre but»

17.35—17.50 Fräulein Elsie Widmer, Mittellehrerin, Basel
«Vom Lehrerin sein»

17.55—18.15 Fräulein Gertrud Stauffer, Schulleiterin, Zürich
«Ueber den Beruf der Beschäftigungstherapeutin»

18.20—18.35 Frau Hedi Meyer-Ziegler, Kilchberg

Sonntag, 24. August

Halle «Ernährung»

Demonstrationsraum

16.30—18.00 Dr. Wander AG, Bern

Halle «Eltern und Kinder»

Wohnung

10.30—12.00 Gruppe Eltern und Kinder
Singen und Musizieren
Frau Eidenbenz und Kinder

Modeschau-Dancing

11.00, 15.00, 16.30 Baumwoll-Industrie: Das Neueste aus Baumwolle

---

Halle «Gewerbe»

«Die Frau im Modegewerbe»

Vorführzeiten täglich

Kleider	Hüte	Schuhe
10.00—10.15	10.20—10.35	10.35—10.50
11.00—11.15	11.20—11.35	—
14.00—14.15	14.20—14.35	14.35—14.50
15.20—15.35	15.40—15.55	15.55—16.10
16.40—16.55	17.00—17.15	17.15—17.30

Am Freitag finden keine Vorführungen statt.

Schweiz. Frauengewerbeverband

Montag, 25. August

Halle «Dienst am Menschen»

Schulraum I

09.30 3. Kl. Frau Weber, Zürich 3
Sprache: Das Bächlein kommt ins Tal

11.00 6. Kl. Frl. Ellen Goetz, Winterthur
Sprache: Erarbeitung eines Lesestückes

14.30—17.30 Schweiz. Schwerhörigenschule Landenhof/Aarau
1. Spezialunterricht:
Absehen, Hörerziehung, Sprachheilunterricht
2. Normalunterricht:
Geographie, Rechnen, Blockflöte

Schulraum II

09.15—10.45 Mädchen Abschlussklasse (8. Schuljahr) Wolfwil SO, Gesundheitslehre

14.10—16.00 Gewerbeschule der Stadt Zürich
Damenschneiderinnen (Frl. Rosa Richle)
Modeskizzieren
«Die Silhouette des Kleides — Was passt für wen?»

16.10—17.00 Töchterschule der Stadt Zürich Abt. I
Seminarklasse 4b, Frl. Dr. E. Bosshart
Pädagogik
Der bildende Wert von Spiel und Arbeit

17.15—18.00 Sektion Hauswirtschaft
Gespräch am runden Tisch: «Rationalisierung der Hausfrauenarbeit»

Halle «Ernährung»

Demonstrationsraum

10.00—11.30 Obst
14.30—16.00 Dr. Wander AG, Bern
16.30—18.00 Eidgenössische Alkoholverwaltung, Bern, Fleisch, Kartoffeln, Gemüse

Halle «Eltern und Kinder»

Wohnung

09.00—14.00 Sektion Hauswirtschaft
Zur Arbeit ein frohes Gesicht, sieh da, sie verliert an Gewicht

14.30—18.00 Gruppe Eltern und Kinder
Musizieren und Singen mit Kindern
Frau Eidenbenz und Kinder

Modeschau-Dancing

11.00, 15.00, 16.30 Baumwoll-Industrie: Das Neueste aus Baumwolle

---

Dienstag, 26. August

Halle «Dienst am Menschen»

Schulraum I

09.30—11.30 5. Kl. Frl. M. Burkhardt, Lüssingen SO
Wir lernen den Maschenstich kennen

14.00—14.50 6. Kl. Frl. Hollenstein, St. Gallen
Wir stricken ein Stück ein

15.00—15.50 5. Kl. Frl. Gretner, Hergiswil-Matt
Wir häkeln eine Spitze ans Nastuch

Schulraum II

09.30—11.00 Hauswirtschaftliche Fortbildungsschule Solothurn
3. Bezirksklasse, Frl. Isabella Blaser
Hausarbeiten: Silberpflege

11.10—12.00 Schweiz. Frauenfachschule
Wäscheschneiderei-Lehrtöchter, Frl. M. Hirn
Materialkunde

14.10—16.00 Handelsschule des Kaufmännischen Vereins Zürich
Frl. J. Pavlicek
Handelsfächer

16.10—17.00 Gewerbeschule der Stadt Zürich, Floristinnen und Tapeziernäherinnen, Wirtschaftskunde «Wir leben durch die Arbeit»

17.10—18.00 Handelsschule des SKV, Zürich
Frau Dr. L. Uchtenhagen: Wirtschaftsgeographie

18.10—19.00 Frl. Margrit Surber: Englisch

19.10—20.00 Frau Dr. Margrit Burri: Englisch 3
«Besuch bei Mr. Priestley»

20.10—21.00 Frau Dr. Margrit Burri: Englisch 1
«A Hotel in England»

Halle «Eltern und Kinder»

Wohnung

09.00—12.00 Sektion Hauswirtschaft
Die moderne Hausfrau flickt zeitgemäss

14.30—18.00 Gruppe Eltern und Kinder
Kinder helfen ein kleines Fest vorbereiten
Frau Gerber

Halle «Ernährung»

Demonstrationsraum

12.00—13.30 Eidg. Alkoholverwaltung, Bern
Kartoffeln

14.30—16.00 Propagandazentrale der schweiz. Milchwirtschaft
Sommerliche Milch-, Joghurt, und Quarkspeisen

Modeschau-Dancing

11.00, 15.00, 16.30 Baumwoll-Industrie: Das Neueste aus Baumwolle

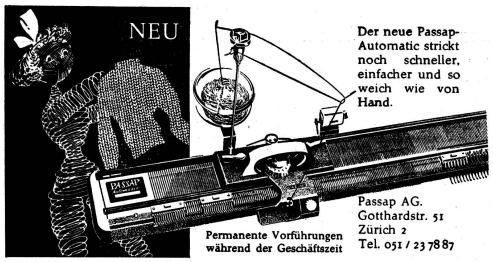
Signet des Schweizerischen Institutes für Hauswirtschaft Zürich (S. I. H.)

Nylon «NYLSUISSE»: Was ist es, und was bietet es?

NYLSUISSE

«NYLSUISSE» ® = Schutzmarke für Fertigerzeugnisse aus Emmenbrücker-Nylon

Besuchen Sie den S. I. H.-Pavillon, Halle 14, Gruppe «Hauswirtschaft». Wir klären Sie über alle «Nylon-Fragen» kostenlos auf.



Der neue Passap-Automatic strickt noch schneller, einfacher und so weich wie von Hand.

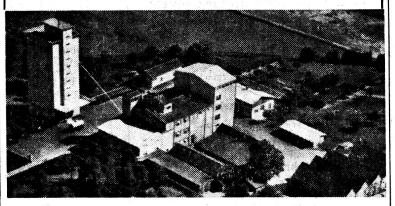
Permanente Vorführungen während der Geschäftszeit

Passap AG.
Gotthardstr. 51
Zürich 2
Tel. 051 / 23 78 87

Seit 32 Jahren stellen wir in meinem Unternehmen Mischfutter her; KUNATH-Futter für Geflügel, Schweine und Rindvieh.

Der grosse, eigene Landwirtschaftsbetrieb dient der Versuchsfütterung, der ständigen Forschung nach Verbesserung der tierischen Leistung und Gesundheit und der Senkung der bäuerlichen Produktionskosten.

Frau K. Kunath, Mischfutterfabrik, Aarau



SURVAL KLOSTERS

Kinderheim — Präventorium — Privatschule

für Kur- und Ferienkinder.

Aufnahme von Töchtern zur Ausbildung als Kinderheimgehilfin und -pflegerin mit Diplomabschluss.

Leitung: M. u. K. Keller-Hunkeler

Halt PEC bereit

zur Einmachzeit!

25 Jahre Bücher gilde

Sie finden unsern Bücher-Kiosk im SAFFA-Wohnturm, 3. Stock.

Ihr Besuch wird uns freuen!

Ob kurzes oder langes Haar wir frisieren modern

Gerne beraten wir Sie über natürliches Tönen und Färben
Mässige Preise

E. KOHLER

Schweizergasse 10 (Nähe Bahnhof)
Zürich, Telephon 23 83 74

UNSER FEUILLETON

Die ansprechende Familiengeschichte aus dem Glarnerland, die Sie in unserem Feuilleton lesen, soll in Buchform erscheinen — sofern genügend Bestellungen eingehen. — Preis nur Fr. 7.50! Richten Sie heute schon Ihre provisorische Bestellung mit Bestellschein Seite 4 an die Administration SCHWEIZER FRAUENBLATT, Winterthur, Technikumstrasse 83, Winterthur.

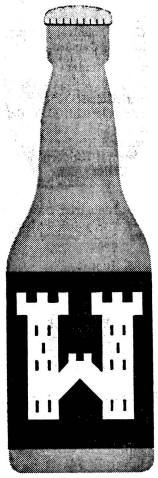
Schlichtig

Zürich, Storchengasse 16
(im Hotel Storchen)
Telephon (051) 23 14 09

Das Vertrauenshaus **für gute Bettwaren und schöne Vorhänge**

Grosse Auswahl in Stoffen

Sorgfältige Verarbeitung im eigenen Atelier



DIE KLEINE FLASCHE FÜR DEN GROSSEN DURST

Gönnen Sie sich vom Guten das Beste und verlangen Sie im Restaurant, im Tea-Room die herrlichen Weissenburger-Tafelgetränke **ABRICO,** Grapefruit, ERLA (orange), oder Himbeer und Citron; sie erquicken Ihren Gaumen, sind gesund und kälten nicht. Verlangen Sie aber ausdrücklich Weissenburger und achten Sie auf diese handliche Flaschenform!

Weißenburger

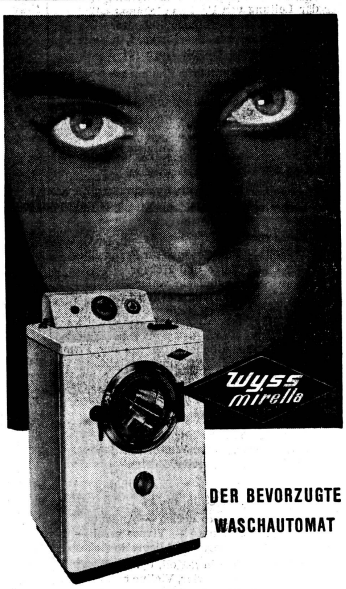
WEISSENBURG
MINERALTHERMEN AG
THUN

5/57

Pullover und Jacken
Jupes und Blousen
Damenwäsche
Strümpfe, Handschuhe
Herrenartikel

Fanny Meyer

Storchengasse 2, Zürich 1



DER BEVORZUGTE WASCHAUTOMAT

Größen für: 4, 6, 9, 12 kg Trockenwäsche

Maschinen soll man nicht mit Menschen vergleichen. Trotzdem haben beide eines gemeinsam: Wenn sie viel versprechen und wenig halten, wirken sie enttäuschend. Dies gilt besonders auch für Waschmaschinen. Ein Waschautomat, der hält, was er verspricht, ist WYSS-Mirella, das Schweizer Qualitätsprodukt.

Besuchen Sie uns an der SAFFA, Halle «Helfer der Hausfrau», Stand Nr. 15.

GEBRÜDER WYSS, BÜRON / LU
Waschmaschinenfabrik Tel. (045) 3 84 84

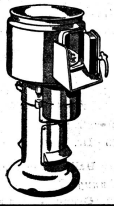
Verkaufsbüro Zürich: Seefeldstrasse 116. Telephon 32 25 88

Den vollen Gegenwert für Ihr Geld

Der Kauf einer Portable ist Vertrauenssache. Die SWISSA schreibt nicht nur gestochen sauber, sie hält dank ihrer bewährten Schweizer Qualität ein Leben lang.

SWISSA
junior
Fr. 336.-

Kartoffelschälmaschinen
Geschirrwaschmaschinen
Universalküchenmaschinen
Küchenbatterien
aus Aluminium und rostfreiem Stahl



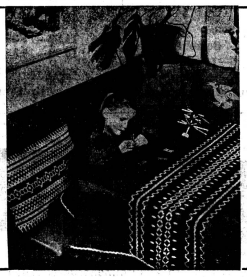
SCHWABENLAND & CIE A.G. ZÜRICH

Grossküchen- und Konditoreieinrichtungen, Nüschelerstr. 44, Tel. (051) 25 37 40

Inserate im SCHWEIZER FRAUENBLATT sind erfolgreich!

Blitzschnell und fein: HAG-EXTRAKT -echter Kaffee Hag in Pulverform

Zi bunt
Jutegewebe **für Kissen, Tischdecken, Wandschoner, Bettüberwürfe usw.**
Erhältlich in Handarbeitsgeschäften.



Quellennachweis durch Zihler AG, Bern, Sandrainstrasse 3
Telephon (031) 2 22 85

Zi bunt
Jutegewebe